

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Zur Frage der städtischen Anleihe.

Auf den von mehreren Bürgern in der „Marburger Zeitung“ vom 6. d. unter obiger Aufschrift gezeichneten Artikel sehe ich mich veranlaßt, nochmals zur Feder zu greifen.

Sicher ist es, daß die Einsender sich nicht überzeugen lassen werden, und es ist dies auch gar nicht der Zweck dieser Zeilen, sondern nur die Rücksicht auf die geehrten Leser der „Marburger Zeitung“ veranlaßt mich, den nicht sehr sachlich gehaltenen Aufsatz vom 6. d. etwas gründlicher zu beleuchten.

Bezüglich des Zinsfußes der Gemeindeparscassa Marburg wird in meinem früheren Aufsatz ja ausdrücklich betont, daß der Zinsfuß von 4 1/10% nicht hoch ist, doch wurden auch die Nachteile hervorgehoben, die dadurch entstehen, daß die Sparcassa nahezu 1 1/2 Millionen Gulden ohne jeden Nutzen ausleiht, und die sich möglicherweise recht empfindlich zeigen können und dies scheint den Herren Einsendern ganz entgangen zu sein. Wie so man behaupten kann, daß die Begebungskosten des Anlehens 1/4 Million Gulden betragen, muß für jedermann unverständlich sein, der sich überhaupt mit Finanz-Operationen einmal beschäftigt hat, und eine die Einzelheiten berührende Auseinandersetzung würde zu weit führen.

So viel sei nur gesagt, daß niemandem, der meinen ersten Aufsatz mit Aufmerksamkeit gelesen hat, entgangen sein wird, wie darin ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß ein Anlehen nur dann gemacht wird, wenn es mit Hinzurechnung der Begebungskosten einen nicht viel höheren Zinsfuß beansprucht als der gegenwärtig von der Sparcassa bewilligte ist. Sollten Umstände sich ergeben, die vorerst ein solches Resultat nicht erwarten lassen, so wird auch der Gemeinderath dem Grundsatz huldigen: „Fretten wir halt vorerst weiter.“

Die Wasserversorgungsfrage nochmals in die Besprechung zu ziehen, fühle ich mich umso weniger verpflichtet, als einerseits mir als Laien die Kenntnisse des Fachmannes mangeln, andererseits die Annahme berechtigt ist, daß sich unter den Einsendern des früheren Artikels sicher eine Autorität in Wasserleitungsangelegenheiten befinden muß. Es wurde nämlich bestimmt gesagt, daß eine Wasserleitung 700.000 fl. kostete und es ist doch nicht anzunehmen, daß jemand, der nicht Fachmann ist, eine Summe willkürlich ausspricht, die er dann nicht beweisen kann.

Eine fachmännische Abhandlung wäre auf jeden Fall sehr wünschenswert und es könnten ja die näheren Einzelheiten in dieser Angelegenheit in der Gemeindeganzlei erhoben werden.

Die Auslagen, die das Studium der Wasserversorgung Marburgs bis heute verursachte, wurden bei der letzten Besprechung dieser Angelegenheit im Casino auf

Anregung des Herrn Obergeringieurs Walenta vom Herrn Bürgermeister bekannt gegeben.

Es scheint aber, daß diese Ziffern bereits der Vergessenheit anheimgefallen sind, weswegen sie hier wiederholt werden. Für das Project, das die Firma Baron Schwarz durch Herrn Hofrath Passini im Jahre 1888 ausarbeiten ließ, wurden fl. 1259.89 bezahlt. Die Versuchsarbeiten, die in Folge der Anregung des Herrn Bergingenieurs Tschebull vorgenommen wurden, erheischten im Jahre 1895 fl. 2360.60, im Jahre 1896 fl. 2842.51 und im verfloffenen Jahre fl. 334.76, mithin eine Gesamtsumme von fl. 5537.87.

Meiner bescheidenen Ansicht nach wäre es für die betreffenden Herren Einsender angezeigt gewesen, das Augmentations-Magazin nicht mehr auf Tapet zu bringen, da es doch eine mißliche Sache ist, sich durch einen Druckfehler so beeinflussen zu lassen, daß man gleich das Zehnfache der wirklichen Bau Summe in Berechnung zieht, wenn man überhaupt eine Idee vom betreffenden Gegenstande hat.

Daß die Sparcassaschuld offen bleiben soll, ist ganz undenkbar, oder glauben die Herren Einsender des Artikels vom 6. d. im Ernste, daß sich überhaupt Geldgeber finden würden, die der Stadtgemeinde Marburg unter annehmbaren Bedingungen ein Darlehen bewilligten, so lange alle beweglichen und unbeweglichen Vermögensrechte der Gemeinde Marburg der Sparcasse sammt und sonders verpfändet sind? Geradezu ein Räthsel ist es, aus meinem ersten Aufsatz in dieser Angelegenheit herauszukigeln, daß die Rückzahlung an die Sparcassa nicht beabsichtigt werde; ebensowenig wird daran gedacht, die 1 1/2 Millionen Gulden der Sparcassa auf einmal in Baren zu übergeben, weil dadurch das Erträgnis der Anstalt geschmälert würde.

Die Friedhofsfrage wurde mit der ganz bestimmten Absicht nicht näher erörtert, weil die ganze Angelegenheit noch dem Ministerrath des Innern zur Entscheidung vorliegt und dann wahrscheinlich auch noch den Verwaltungsgerichtshof beschäftigen dürfte. Es ist doch nicht anzunehmen, daß einem Bewohner Marburgs der Wunsch kommen könnte, der löbliche Gemeinderath in Marburg solle dieser Frage näher treten, ehe sie in allen Instanzen entschieden ist, denn sonst könnte die Gemeinde Marburg dieselben kostspieligen Erfahrungen machen, wie die Landeshauptstadt Graz. Selbst wenn in dieser Angelegenheit der ganze Instanzenzug erschöpft ist, kann an die Lösung nur gedacht werden, wenn die Brückenfrage zur Entscheidung kommt, worauf in den nächsten Jahrzehnten nicht zu hoffen ist.

Für die nächsten Jahre genügen die nach Abzahlung der Sparcassaschuld verbleibenden 1 1/2 Millionen Gulden, da die Ausführung der geplanten Objecte unser Stadtbauamt derart in Anspruch nehmen wird, daß ohne eine außerordent-

liche Vermehrung des Personales an weitere Bauten für längere Zeit nicht gedacht werden kann.

Weinerseits glaube ich diese Frage für so lange als abgeschlossen betrachten zu dürfen, als die Bewilligung des hohen Landtages zur Aufnahme des Anlehens fehlt. Später wird man über die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit sprechen können.
C. P.

Die Abwehr der deutschen Hochschulen.

Ueber diese hochbedeutende freiheitliche Frage schrieb Maximilian Kienast jüngst in der „Ostdeutschen Rundschau“ folgendermaßen:

„Der Ausstand der deutschen Hochschulen Oesterreichs ist mit einziger Ausnahme der fern vom Schauplatz der nationalen Bewegung gelegenen Universität Czernowitz ein vollständiger. Universitäten, technische Hochschulen, die Hochschulen für Bodencultur, Bergbau und Thierarzneikunde, soweit es die deutsche Hörschaft anbelangt, feiern und an den bedeutendsten Hochschulen in Wien, Prag, Innsbruck, Graz und Brünn haben auch die Professoren ohne erheblichen Widerstand ihre Vorlesungen eingestellt. Die auf dem Leitmeritzer Hochschultage ausgegebene Losung der geeinigten deutschen Studentenschaft lautet kurz und bündig: „Keine Vorlesungen, so lange das die akademische Freiheit verletzende Farbenverbot nicht aufgehoben ist.“

Die Frage ist, wie jeder sachliche Beurtheiler zugeben muß, nicht ausschließlich eine nationale. Außer der Demüthigung, die den Deutschen insgesammt zugefügt wurde, daß die Regierung sich der Wuth des tschechischen Böbels beugte und den Deutschen das öffentliche Bekenntnis ihres Stammes in Prag verbot, sieht sich die Studentenschaft auch in einem gesetzlich anerkannten akademischen Rechte betroffen, das von den akademischen Bürgern mit aller Zähigkeit behauptet werden muß, wenn sie nicht den Eingriffen der Staatsgewalt in die für die freie Lehre der Wissenschaft unbedingt nothwendige akademische Freiheit Thür und Thor öffnen will. Die Frage des Farbenverbotes ist somit auch eine hervorragend freiheitliche, und es kennzeichnet die ganze unfreie Lebensauffassung der slavischen Stämme, daß ihre studierenden Stammesgenossen diese Seite der Frage nicht einen Augenblick erkannten. Ganz verbohrt in ihren Haß gegen alles Deutsche, ganz erfüllt von den größtenwahnsinnigen Hoffnungen auf eine herrschende staatliche Großmachtstellung ihrer Stämme, welche von ihren politischen Strebern geweckt und von allen Regierungen seit Taaffe genährt wurden, sahen sie nicht, oder wollten sie nicht sehen, daß der Widerstand gegen das Farbenverbot sich in erster Linie gegen die reactionäre Verwaltungswirtschaft des thesesianischen Großveziers Gautsch und seines böhmischen Paschas richtete. Ursprünglich lag das Hauptgewicht aller studentischen

Ein Wunder der Gedächtniskunst.

By Grant Allen.

Ich entdeckte meine außergewöhnliche Fähigkeit zuerst durch einen reinen Zufall. Ich saß mit meiner Mutter an einem Sulnachmittage auf der Terrasse in Grange Court und sah ihr zu, wie sie den Inhalt eines feltamen alten Arbeitskorbes entleerte. Dieser war angefüllt mit zierlichen Stücken alten verbleichten Brokates und Stücken alter Spitzen von längst vergessenen Kleidern. Ich war eben 22 Jahre, meine Mutter war fünf und vierzig und so schön wie sie je gewesen. Wie sie so die alten Lappen ausuchte, fiel ihr ein Stück eines sehr hübschen Vorhanges in die Hände.

„Das wird für hier genügen, denke ich“, sagte sie, indem sie dieses Stück zu ihrer Arbeit hielt, einer Zusammenstellung verschiedener Muster zu einer sogenannten Farbenharmonie. „Es fällt eben diese Ecke aus. Was sagst Du dazu, Walter?“

„Ja“, erwiderte ich sorglos, „es ist ein sehr hübsches Muster. Ich erinnere mich, daß ich es immer ungeheuer bewundert habe.“

Meine Mutter lächelte. „Bewundert hast Du es? Wirklich, Walter, Du bist drollig. Du kannst es nicht einmal gesehen haben. Du warst zehn Monate alt, als der westliche Flügel des Hauses abbrannte. Und diese Wohnung ist sammt dem Schlafzimmer verbrannt.“

Ich dachte einen Augenblick nach. „Zehn Monate alt?“ erwiderte ich, „liebe Mutter, das ist unmöglich. Ich erinnere mich an dieses Muster so wohl, als hätte ich es gestern gesehen. Und das Feuer, ja, beim Himmel, das Feuer ist eine meiner klarsten kindlichen Erinnerungen.“

„Du mußt Dich irren.“

„Ich kann mich an die Maschine erinnern, die von Wade kam und an die Männer mit ihren Helmen und an den rothen Schein der Flammen an der Gartenmauer, so deutlich, wie an irgend etwas, was mir je begegnet ist.“

„Du hast davon reden hören, mein Sohn“, sagte meine Mutter, „und nun bildest Du Dir ein, Dich daran zu erinnern.“

„Einbilden“, gab ich zurück, „keine Spur! Ich erinnere mich daran! Diese Vorhänge hatten rothe Blumen, wie diese eine hier in der Ecke und große Paradiesvögel oder dergleichen auf Palmzweigen in der Mitte.“

„Du hast sie irgend wo anders gesehen“, sagte meine Mutter zuversichtlich. „Wie dem auch sei, das Muster war einmal sehr in der Mode.“ Und sie fügte das Stück ihrer Arbeit ein.

„Nein! nein!“ erwiderte ich mit dem natürlichen Unwillen, den man immer empfindet, wenn man keinen Glauben findet, und handelte es sich auch nur um eine Kleinigkeit. „Es war in dem Zimmer ein altes Mahagonigestell mit herabhängenden Fichtenzapfen und diese Vorhänge hingen von einem Baldachin herab, einem Baldachin mit abgerundeten Ecken und aus Holz geschnitzten Rosen.“

„Mein lieber Junge“, erwiderte meine Mutter, „Du mußt ein Bild davon gesehen haben. Ich kann mich in dem Datum des Feuers nicht irren, Du warst damals zehn Monate alt, ich hatte Dich eben entwöhnt. Eine Mutter vergißt solche bedeutungsvolle Dinge nicht, besonders nicht bei ihrem ersten Kinde.“

„Und am Fuße war ein Cupido mit Schwingen und einer Fackel in Hautrelief geschnitzt, aus sehr altem Mahagoni“, fuhr ich unbeirrt fort.

Meine Mutter blickte seitwärts und winkte mit den Augen den Gärtner herbei. Er kam herauf. „Sie wünschen, gnädige Frau?“

„Waston, wie alt war Mister Walter, als der westliche Flügel abbrannte?“

„Mr. Walter war letzten October volljährig, gnädige Frau, somit muß er ungefähr zehn Monate alt gewesen sein, denn es war der erste Sommer, seit ich in Ihre Dienste getreten war.“

„Mr. Walter war also ein Wickelkind, als Sie kamen?“

„Ja, Gnädige, ein Monat alt und das Feuer war im Juli. Es war eben zur Zeit der Erdbeeren. Das Datum des Wiederaufbaues befindet sich, wie Mr. Walter weiß, auf dem neuen Flügel.“

So war es thatsächlich, wie ich genau wußte. Wie ein Blitzstrahl kam mir alles in Erinnerung. Ich entsann mich des Zimmers, wie es vor dem Feuer gewesen, so deutlich, wie ich mich meiner Schulzimmer erinnerte. Ich konnte damals nicht gewußt haben, daß das Bett von Mahagoni war, oder daß die Vögel, welche im Vorhange eingewebt waren, Paradiesvögel waren; aber ich wußte jetzt, daß es solche waren, ebenso wie ich wußte, daß die geschnitzte Figur am Fußende ein beschwingter Cupido war. Das Bild lebte in mir ebenso deutlich, als irgend ein Bild, das ich je in meinem Leben gesehen hatte. Es war meinem Gehirn eingepreßt und ich las darin die Ursachen zu meinen späteren Erfahrungen. Ich konnte das ganze Zimmer in mein Gedächtnis zurückrufen, jetzt, nachdem mir der Vorhang einen Anhaltspunkt gegeben, ich konnte mich der Ueberzüge der Stühle und Sophas erinnern (im Geschmack des zweiten Kaiserreichs), der Tapeten an den Wänden, des Teppichs am Fußboden,

Rundgebungen in dem Widerstande gegen die Regierung, nur im Zusammenhange mit dem ganzen Complex des Sprachenstreites war auch der Abwehr gegen das Slaventhum gedacht worden, und diesem Verhältnisse entsprechend verhielten sich auch die Slaven an den deutschen Hochschulen anfangs ziemlich ruhig.

Da auf einmal fühlten sie sich „unterdrückt“, sie, die bisher an den deutschen Hochschulen ein Gastrecht, eine Freiheit genossen haben, wie es weicherziger und großmüthiger nicht gedacht werden kann. Mit einem Schlage hatten sich die verschiedensten slavischen Stämme, denen in der Bethätigung ihrer Nationalität niemals etwas in den Weg gelegt worden war, die in ihren zahlreichen akademischen Vereinen ein ungestörtes Sonderdasein führen konnten und die sich untereinander in ihrer Muttersprache gar nicht verständigen können, zum Angriffe gegen das verhasste Deutschthum zusammengethan, dessen Hochschule ihren Vätern durch Jahrhunderte eine mehr als freigebige Nährmutter gewesen war. Beschimpfende Hejlieder auf das Deutschthum, Beschimpfung der deutschen Professoren, thätliche Bedrohung der deutschen Studenten, das ist der Dank des Slaventhums an das deutsche Volk dafür, daß es die slavischen Volkspolter vor dem Untergange in hunnischer, mongolischer und türkischer Sklaverei errettete, daß es die armen Halbbarbaren mit den Segnungen westlicher Kultur vertraut machte und die Bevorzugteren unter ihnen zu halbwegs repräsentationsfähigen Vertretern einer „slavischen Kultur“ heranzog, während eben diese kulturfähigen Herren Tschechen Polen, Ruthenen, Slovenen, Croaten, Serben u. s. w. ihr eigenes Volk weiter in Unwissenheit, Aberglauben und Elend dahinschwanden ließen.

Es ist dem deutschen Rechtsinne ganz unmöglich, den Abgrund von Ungerechtigkeit, Undankbarkeit und Gemüthsroheit zu ermessen, der in den frechen Angriffen des Slaventhums auf das Deutschthum liegt. Es ist dies auch nur Sache des Culturgeschichtschreibers. Wir Deutschen sehen nun, daß diese Angriffe, über deren Wahnsinn wir sonst lachen könnten, mit Rücksicht auf das herrschende Regierungssystem unserem eigenen Volksthum gefährlich zu werden beginnen. Dank haben wir ja für die Abfälle, die von dem reichen Tische unserer Kultur für die Bettlernationen abfielen, von diesen nie erwartet. Aber unser Gastrecht lassen wir nicht schänden, uns nicht an unserem eigenen Herde verhöhnen, beschimpfen und bedrohen. Der dummdreiste Ruf der slavischen Hörer an der Klinik: „Wir wollen die Vorlesung, wir haben sie ja bezahlt!“ zeigt die unsägliche Niedrigkeit der Auffassung, welche dieses Volk von deutschem Lehren und Lernen, von dem Verhältnisse zwischen Hochschule und Hörer besitzt. Er zeigt weiter, daß dieses Volk für den Kampf, den die deutschen Studenten wider eine reactionäre Regierung um die akademische Freiheit kämpfen, auch nicht die Spur eines Verständnisses besitzt und daß sie an dem Leben und Gedeihen der höchsten Pflanzstätten unserer Kultur, unserer Nationalheiligtümer nicht das geringste Interesse besitzen. „Sie zahlen ja!“

Kann eine deutsche Hochschule solche Gäste, solche undankbare Schmarotzer brauchen? Wozu haben sie ihre „Alma Aja“ in Prag, ihre sonstigen slavischen Hochschulen? Wohl, ihr Söhne der glorreichen slavischen Nationen, geht hin an diese „Pflanzstätten eurer slavischen Kultur“ und lernt an ihnen die „Schmach“ vergessen, daß ihr einst bei den „deutschen Unterdrückern“ das geistige Brot genossen und euch daran aufgefüttert habt. Wir werden euch darob nicht Undankbare schelten — ihr könnt nun einmal nach eurer Anlage nicht anders sein — aber Frieden wollen wir haben an unseren Hochschulen und fürder an ihnen nur mehr Deutschen die akademischen Bürgerrechte gewähren, für deren Wert ihr kein Verständnis besitzt.

Gegen die Sprachenverordnungen.

Graz, 8. Februar. Im steiermärkischen Landtage wurde heute vom Abg. Link über folgenden Antrag des Verfassungsausschusses Bericht erstattet:

„1. Der steiermärkische Landtag gibt der Uebersetzung Ausdruck, daß die vom Ministerium Grafen Baudeni am 5. und 23. April 1897 für Böhmen und Mähren erlassenen Sprachenverordnungen ungesetzlich seien, daß dieselben eine tiefgehende nationale und wirtschaftliche Schädigung des deutschen Volkes in Oesterreich zur Folge haben und daß dieselben nicht nur die Wiederherstellung geordneter, verfassungsmäßiger Zustände verhindern, sondern auch schwere Gefahren für den Bestand und die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches selbst herbeiführen. 2. Die Regierung wird demnach aufgefordert, diese Sprachenverordnungen sofort zurückzuziehen und die endgiltige Regelung der Sprachenfrage im Gesetzgebungswege durchzuführen. 3. Der Landesausschuß wird beauftragt, diesen Beschluß des Landtages unverzüglich zur Kenntniss der Regierung zu bringen.“

Der Antrag wurde, nachdem eine ziemlich lebhafte Wechselrede stattgefunden hatte, bei namentlicher Abstimmung mit allen Stimmen der anwesenden deutschen Abgeordneten gegen die Stimmen der Slovenen und Römäländer angenommen. Während der Abstimmung kam es zu lärmenden Auftritten. Die auf der Gallerie anwesenden Besucher überhäufte die Abgeordneten Prinzen Liechtenstein und Kaltenegger mit stürmischen Pfuirufen, worauf der Landeshauptmann die Gallerie räumen ließ.

Eine neue Sprachenverordnung.

Am vergangenen Samstag verhandelten die Vertreter des feudalen tschechischen Großgrundbesitzes und der Jungtschechen mit dem Ministerpräsidenten. Dabei handelte es sich vor allem um die demnächst zu erlassenden neuen Sprachenverordnungen, die, wie gerüchelt wurde, am 14. d. herauskommen sollen. Auch die deutschböhmischen Abgeordneten waren zu einer Besprechung eingeladen worden, hatten jedoch abgelehnt. Die Führer der Rechten planen ein gemeinsames Vorgehen, um das ruhige Arbeiten im Reichsrathe zu ermöglichen, der am 10. März wieder zusammentreten soll. Das wird, nach allen Anzeichen zu schließen, ein ganz erfolgloser Schritt sein, denn die Deutschen wollen, was schon tausendmal gesagt wurde, keine neuen Sprachenverordnungen, sondern die Regelung der Sprachenfrage auf gesetzlichem Wege.

Gegen die Ueberhebung des Wiener Tschechentums.

In der Reichshauptstadt, wo sich die Tschechen in der jüngsten Zeit bekanntlich äußerst herausfordernd benahmen, wurden am vergangenen Sonntag fünf von den unbedingt Deutschnationalen einberufene Versammlungen abgehalten, in denen gleichlautende Entschlüsse angenommen wurden, worin es u. a. heißt: Die Versammelten sprechen anlässlich der jutage getretenen maßlosen Ueberhebungen, deren sich die Tschechen in Niederösterreich, insbesondere in Wien, durch ihre Kundgebungen, überhaupt durch ihr ganzes Auftreten befleißigen, ihre tiefgehende Entrüstung aus. Sie sprechen sich mit aller Entschiedenheit dagegen aus, daß die Tschechen hier in dem urdeutschen Niederösterreich statt eines Gastrechtes ein Herrenrecht in Anspruch nehmen wollen. — Dann wird des Weiteren gesagt: Dem gegenüber erklärt die Versammlung: keinen Fuß breit deutschen Bodens, keinen Buchstaben deutschen Rechtes um des lieben Friedens willen opfern, jeden Angriff mit aller Entschiedenheit zurückweisen zu wollen, wenn auch der Gewalt die Gewalt entgegengesetzt werden müßte. Und zum Schlusse ertönt der hoffnungsfreudige Ruf: Von Wien, der alten deutschen Stadt, wird und muß, ob freiwillig

oder erzwungen, das erlösende Wort für die Deutschen Oesterreichs erschallen. — Zu derselben Zeit fand wieder eine von den Tschechen einberufene Protestversammlung gegen den Antrag Kolisko statt. Darnach zogen die Tschechen, ungefähr 200 Mann stark, über die Mariahilferstraße und sangen tschechische Hejlieder.

Semesterabschluss an den deutschen Hochschulen.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat unterm 5. d. an die Rectorate der Universitäten in Wien, Prag (deutsch), Graz und Innsbruck einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Mit Rücksicht auf die strafwürdigen Vorgänge der letzten Tage wird hinsichtlich der rechts- und staatswissenschaftlichen, medicinischen und philosophischen Facultät die Verfügung getroffen, daß die Vorlesungen und die zu ihnen gehörigen Uebungen für das laufende Wintersemester mit Montag, dem 7. d. geschlossen werden. — Des weiteren wird in dem Erlasse der Beginn des II. Semesters auf Montag, den 7. März l. J. festgesetzt und ausgesprochen, daß die Hörer bei der Anmeldung ihrer Einschreibung in angemessener Form schriftlich das bei der Immatriculation angelegte Gelöbniß, den akademischen Gesetzen gewissenhaft nachzuleben und den akademischen Behörden stets Gehorsam und Achtung zu bezeigen“, erneuern müssen. Ohne dieses schriftliche Gelöbniß ist die Einschreibung zu untersagen.

Tagesneuigkeiten.

(Eine zeitgemäße Erinnerung.) Cabinets-Ordre des Königs Wilhelm III. von Preußen aus dem Jahre 1798. (Zu lesen in der deutschen Cultur- und Sittengeschichte von Johannes Scherr.) „Ich habe sehr mißfällig entnehmen müssen, wie besonders junge Officiere Vorrang vor dem Civilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militär sein Ansehen geltend zu machen wissen, wo es ihm wesentliches Vortheil bringt, auf dem Schauplatz des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben verteidigen sollen. Allein im übrigen darf sich kein Soldat, weiß Standes er auch sei, unterstehen, einen der geringsten meiner Bürger zu brüskieren, denn diese sind es, nicht Ich, die die Armee unterhalten, in ihrem Brote steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen, und Arrest, Cassation und Todesstrafe werden die Folgen sein, die jeder Contravenient von meiner unbeweglichen Strenge zu erwarten hat.“

Tempora mutantur! (Die bärtige Nonne.) Die „Tilf. Allg. Ztg.“ erzählt: Es gibt in unserer Gegend eine ziemlich verbreitete religiöse Gesellschaft, die außer der Bibel kein anderes geistliches Buch als Norm anerkennt, weder Gesangbuch noch Katechismus. Ihre Mitglieder beten nicht, gehen nicht in die Kirche, halten nur alljährlich ein-, höchstens zweimal eine Versammlung ab, in der weder gepredigt noch gesungen wird, auch werden keine Bibeltexte vorgelesen. Jeder widmet sich nur einer beschaulichen inneren Andacht und verläßt dann stumm die Versammlung. Sie betrachten die Ehelosigkeit als ein Hauptfordernis eines gottgefälligen Lebens. Ihre weiblichen Mitglieder leben als „Nonnen“ abgeschlossen von der Außenwelt. In einer Ortschaft im Kreise Tilsit hatten sich nun auch drei solcher Nonnen zusammengefunden und über 20 Jahre lang in stiller Betrachtung, in Eintracht und gemeinsamer ländlicher Arbeit ihren Unterhalt gefunden. Sie hießen Madelina, Madelinele und Gryta (?). Es fiel anderen Leuten zuweilen der starke Bartwuchs der Nonne Gryta auf, die sich oft rasieren mußte. Sie war daher unter dem Beinamen „bärtige Gryta“ allgemein bekannt. Vor einiger Zeit nun erkrankte die Gryta und starb. Nach ihrem Tode wurde entdeckt, daß sie männlichen Geschlechts sei. Bei der Beerdigung waren viele Anhänger der Secte erschienen, und einer, der als ziemlich reicher Besitzer be-

der persischen Ziegel am Kamin. Ich beschrieb alles meiner Mutter.

„Sprich nicht davon“, sagte sie, indem sie mich halb mißtrauisch anblickte, „es klingt sehr unglaublich. Wenn Du Dich thatsächlich daran erinnerst, mußt Du ein schrecklich frühreifes Kind gewesen sein, und wenn Du Dich nicht erinnerst, weiß ich wahrhaftig nicht, wer auf der Welt Dir all das erzählt haben kann.“

Ich bemerkte, daß sie mein befremdliches Gedächtnis erschauern machte, und da ich stets meiner Mutter schwache Neigung zum Aberglauben schonte (sie war aus Devonshire), sprach ich diesmal nichts mehr über die Sache, aus Furcht, ihr unangenehm zu werden. Aber wie der Papagei in der Fabel, dachte ich umso mehr. Es war mir nunmehr ganz klar, daß ich mich deutlich des Aussehens eines Zimmers erinnern konnte, das bis auf den Boden verbrannte, als ich zehn Monate alt war. Wenn ich mich daran erinnern konnte, mußte ich mich auch anderer Dinge erinnern. Das Gedächtnis ist eine Fähigkeit, die eine Zeit lang im Schlummer liegt, jedoch im allgemeinen durch Ideenverbindung wieder belebt werden kann. Seelenkunde hatte mich seit meiner Studierzeit in Oxford gefesselt, trotzdem sie mein Vater haßte. Ich begann thatsächlich den Versuch zu machen, wie viel ich mir seit meiner frühesten Kindheit ins Gedächtnis zurückrufen könnte, indem ich dabei von dem niedergebrannten Flügel wie von einem Angelpunkt ausging. Stück für Stück kam die ganze Reihe in mein Gedächtnis zurück. Nachdem ich das Zimmer einmal vollständig meinem Gedächtnis eingepreßt hatte, erschienen auch diejenigen Menschen, die es am meisten benützt hatten. Erst verschwommen, doch immer deutlicher, und da ich meinen Sinn fest darauf ge-

richtet hatte, erschienen mir die Gesichter einer Amme, eines Kindermädchens, die mich zu einem Spaziergange in den Park mitzunehmen pflegten. Stückweise kam ich von einem Punkt zum anderen. Neue Menschen und neue Thatsachen schienen immer weitere Scenen und Episoden in meine Erinnerung zu bringen. Ich vertiefte mich immer mehr in dies Nachforschen. Mein Vater behauptete, ich wäre mürrisch und dumm geworden. Je mehr ich jedoch nachdachte, desto bezaubernder waren für mich diese rückblickenden Gesichte. Kaum wage ich es zu sagen, wie viel ich schließlich in mein Gedächtnis zurückrufen, oder wie weit ich an die ersten Tage meiner Kindheit zurückdenken konnte. Es scheint mir sogar ganz klar, wie jemand eine Kerze ganz nahe zu meinen Augen brachte, und wie ich aus Schreck vor dem mir fremden und plötzlich auf mich fallenden Lichte blinzelte. Doch dies mag vielleicht wirklich reine Einbildung sein. Sicher ist nur das eine, daß ich, wenn ich mein Gedächtnis nach rückwärts richtete und immer weiter zurück von einem Leitfaden zum andern, eine endlose Reihe vergessener Episoden aus den ersten Tagen meiner Kindheit zurückrufen konnte. Ich betrieb dies eine Zeit lang, doch dann giengen wir zur Saison nach London zurück, wo die Gegenwart ihre Rechte forderte, und meine psychologischen Studien würden vielleicht ein Ende gefunden haben, wenn nicht ein kleiner Vorfall sich ereignet hätte, der meinem ganzen Lebenslauf eine andere Wendung gab. Zu jener Zeit hatte ich bereits alle Erinnerungen meiner Kindheit erschöpft und würde es auch nicht Professor Pontifex, der berühmte Physiologe, eines Tages zum Mahle gekommen wäre, wie dies oft der Fall war. Mein Vater hatte, wie bereits erwähnt, trotz seiner

militärischen Ideen, Vorliebe für Wissenschaften, er selbst befaßte sich mit Schmetterlingen, und Pontifex war eben der richtige Mann, dessen Wissenschaft, mit einer Art Herablassung gepaart, ihm sehr paßte. Im Laufe des Mahles gelangte er zu dem Thema seiner damals so berühmten Theorie der Erberinnerung. Er erwähnte, daß das Wesentlichste und Hauptsächliche in der Ueberlieferung von Eigenschaften, ihrer Abstammung bei Pflanzen und Thieren und vor Allem in einer Art unbewußten Wissensbestände: „Wie weiß ein Ei, was es zu thun hat, wann beginnt es sich in ein Huhn zu verwandeln?“ frug er in seiner rhetorischen Weise: „Nun daselbe Protoplasma, das das Ei bildet, war, wie uns Weismann gezeigt hat, erst ein Theil eines Organismus seiner Vorfahren, und zwar nicht eines einzigen, sondern einer ganzen Reihe von verwandten Organismen. Das Ei und seine Eltern sind Theile derselben Materie. Das Ei umfaßt in seinem inneren Baue die Erinnerungen vieler ihm vorangegangener Hühner in allen Theilen ihres Lebenslaufes. So kann es sich erinnern, was es that, als es ein Ei war, und es fährt fort, sich weiter zu bilden wie es sich stets weiter gebildet hatte, und zwar in Muskeln und Knochen eines lebenden Kükchens.“ „Seltsam“, sagte meine Mutter, „diese Dinge sind so geheimnisvoll.“ „Glauben Sie, das Ei kann sich an das Leben seiner Vorfahren erinnern?“, fragte ich mit großer Spannung. „Nicht bewußt“, antwortete der Professor mit seinem zurückhaltenden Lächeln, „doch unbewußt gewiß. O ja, ich bin dessen sicher. Betrachten Sie die Thatsachen. Das Ei und seine Eltern waren Eins — was immer jenen zugestossen, ist ihm selbst zugestossen, alle Veränderungen und Wechselfälle, die jene je durchgemacht haben, sind selbstthätig auf die Nach-

kannt ist, sagte in seiner Ansprache: „Mein Gott, du hast ein großes Wunder an uns gethan“, woraus wohl zu schließen ist, daß der Mann von einer wunderbaren Verwandlung Grylls in einen Mann nach ihrem Tode überzeugt gewesen ist.

(Auch ein deutscher Abgeordneter?) Als die deutschen Hochschüler Brünns am Donnerstag die Vorlesung zu verhindern suchten, gieng es überall zwar lärmend aber sonst ganz anständig her, und es erfolgte, wie das Brünner „Deutsche Blatt“ berichtet, der jedesmalige Schluß einer Vorlesung nach ganz kurzer Zeit unter Heilrufen auf den betreffenden Professor, dem ja der berechnete Groll der Studenten nicht galt. Die Professoren konnten nichts anderes thun, als die Säle verlassen, wie es eben an allen deutschen Hochschulen in ganz Oesterreich geschah. Nur bei der Vorlesung des Professors Habermann kam es zu einer ernsteren Scene; die Studenten waren von vorneherein der Ueberzeugung, daß sie gerade hier auf größeren Widerstand stoßen würden, und so mag einer oder der andere etwas gethan haben, was er gewiß heute bereut. Professor Habermann aber forderte durch Aeusserungen höchst beleidigender Art die Studentenschaft in ihrer Gesamtheit heraus; er verglich sie mit dem Prager Mob und riß die Fenster auf, damit das Volk höre, wessen deutsche Studenten fähig seien. Professor Habermann mag Anlaß gehabt haben, einem einzigen Studenten zu grollen, aber die gesammte deutsche Studentenschaft darob zu beleidigen, dazu war kein Grund vorhanden! Gerade Habermann war es, der seinerzeit stets als besonderer Gegner der deutsch-nationalen Studenten auftrat; diesmal hat er sich durch seinen Zorn fortreiben lassen und hat sich auch die Gunst der sämtlichen deutschen Studenten verschert. Und dabei ist der Herr Professor auch noch deutscher Abgeordneter, der sich bei der Obstruktion hervorgethan hat.

(Was sagt Falb zum Jahre 1898?) In Berlin ist ein Büchlein „Wetterprognosen und Kalender der kritischen Tage“ für das erste Halbjahr 1898 erschienen. Als kritische Tage werden darin angegeben: Erster Ordnung: 31. August, (22. Jänner), 2. August, 8. März, 20. Februar, 22. März, 6. April, 6. Mai, 30. September, (3. Juli), 15. October. — Zweiter Ordnung: 16. September, 6. Februar, (13. December), 29. October, 14. November, 20. April, 4. Juni, 17. August. — Dritter Ordnung: (8. Jänner), 20. Mai, (18. Juli), (28. December), 28. November, 19. Juni. — Für die erste Hälfte des Janners heißt uns Falb auf große Kälte und Trockenheit gefaßt sein. Es wird Mangel an Schnee in Mittel-Europa sein, der sich desto häufiger in Italien einstellen wird. Der Februar soll im Zeichen des Windes und Sturmes seinen Einzug halten: doch verspricht uns die milde zweite Hälfte dieses Monats Sühne für die Unbilden des ersten. Der März soll heuer, nach der Versicherung Falbs, besonders schneereich werden, ein erfreuliches Orakel für alle Freundinnen des Märzschnees. Das zweite Drittel dieses Monats soll das wärmste sein. Der April soll in seiner ersten Hälfte seine normale Kühle bewahren, während er in seiner zweiten Hälfte das Thermometer zum Steigen bringt. Auch Gewitter stehen auf der Tagesordnung. Dem Mai muthet Falb die übermüthigsten Wetterlaunen zu. Wärme, Kälte, Regen und Gewitter wird er uns in abwechselnder Folge bringen. Im Vergleich mit dem Mai wird der Juni arm an Gewittern sein, doch sollen die Niederschläge in den ersten zwei Dritteln des Monats bedeutend sein, während das dritte trocken vorläuft. Diesen allgemeinen Monatsprognosen sind ausführlichere an die Seite gestellt, die sich mit der Witterung einzelner Tage befassen.

(Röntgen-Strahlen gegen Tuberculose.) In letzter Zeit sind mehrfach Berichte über die Heilbarkeit der Tuberculose durch Röntgen-Strahlen durch die Presse gegangen. Der Vorsteher des Röntgen-Cabinetes der Ver-

liner Universität, Professor Grummach, hat nun erklärt: Die Anfrage, ob nun die Behandlung der Lungentuberculose mit Röntgen-Strahlen eine Aussicht zur erfolgreichen Bekämpfung und Heilung dieser Krankheit bietet, kann ich auf Grund eigener Beobachtungen und Erfahrungen in Kürze dahin beantworten, daß die verschiedenen günstigen Berichte über Heilerfolge der Röntgen-Strahlen bei Lungentuberculose noch mit großem Zweifel aufzunehmen sind. Dagegen ist hervorzuheben, daß in mehreren Fällen von Tuberculose der Haut (Lupus) unter Anwendung der Röntgen-Strahlen eine auffällige Besserung des erkrankten Körpertheiles erzielt werden konnte.

(Ueber den Königspalast des Odysseus) wurde der „Frankf. Ztg.“ aus Athen geschrieben: Professor Dörpfeld ließ sich in der letzten Sitzung des deutschen archäologischen Instituts in einem eingehenden Vortrag über seine im vorigen Herbst unternommene Reise nach Ithaka vernehmen. Dabei beschäftigte ihn in erster Linie die vielumstrittene Frage nach der Lage des Königspalastes des Odysseus. Es stehen sich hier drei verschiedene Anschauungen gegenüber. Während Schlicmann, Sell und Freiherr von Warsberg die homerische Burg auf dem Aetos, der verbindenden Gebirgskette zwischen dem nördlichen und südlichen Gebirgszug der Insel, vermuthen, bezeichnen Gelehrte wie Leaf, Tolling, Bursian und Reich die Bucht an der Westküste Ithakas, die noch jetzt die Bucht von Polis heißt, als die Stelle, wo der Palast gelegen haben muß. Die von Hercher im „Hermes“ vertretene Ansicht, daß eine Burg auf Ithaka überhaupt nicht vorhanden war, ist durch die bisher schon erreichten Grabungsergebnisse widerlegt und als veraltet zu bezeichnen. Professor Dörpfeld schließt sich der zweiten Gruppe von Gelehrten an und ist überzeugt, daß die Burg nur an dieser kleinen Westbucht der Insel und nicht an ihrer mittleren Erhöhung anzusehen sei. Als wichtigstes Moment für diese Annahme ist die dicht bei der Bucht liegende kleine Insel Daskalion anzusehen. Denn dort wollten bekanntlich die Freier dem Telemach auflauern. Da es nur eine einzige Insel an der Westküste der Insel gibt, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die vorhandene mit derjenigen des Alterthums identisch ist. Dörpfeld bestimmt die Lage der Burg noch genauer. Seiner Ansicht nach lag sie auf der jetzigen Helikarta-Höhe, die sich etwas nordöstlich von der Polis-Bucht erhebt. Von hier bot sich ein herrlicher Rundblick und nach Norden, Osten und Westen wurden drei Inselbuchten dem Auge erkennbar. Schlicmann hatte zu Dörpfeld noch 1890 während ihres letzten Zusammenseins in Troja seine Absicht ausgesprochen, auf Ithaka Grabungen in größerem Maßstabe vorzunehmen, um die wichtige Frage nach der homerischen Burg endgiltig durch den Spaten zu lösen. Der Tod vereitelte sein Vorhaben.

(Wommensen über den nationalen Kampf der Deutsch-Oesterreicher.) Die „Neue Freie Presse“ erhielt folgende Drahtnachricht aus Berlin; „Die- sige Blätter berichten: Professor Theodor Wommensen hat in Beantwortung der Ansprache, mit welcher ihm der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Schulvereines zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande, Geheimrath Professor Dr. Voecht, das Diplom als Ehrenmitglied überreichte, hervorgehoben, daß er sich mit manchem Anderen in das Alterspräsidium der Wissenschaft theile und bei seinem hohen Alter leider wenig Hoffnung habe, eine Besserung der deutschen Zustände zu erleben. Die Schwierigkeit der Abhilfe beruhe einerseits auf der Unmöglichkeit, daß das deutsche Volk sich gegenüber den Anmaßungen eines kleinen Splitters des großen slavischen Volkes stillschweigend verhalte, andererseits auf der Gefahr, durch den vollen Ausdruck unserer Sympathie den auswärtigen Volksgenossen ihre schwierige Aufgabe noch weiter zu erschweren. Wir müßten uns darauf beschränken, der tschechischen Halbcivilisation, welche bei ihrer fortbauenden

inneren Barbarei doppelt widerwärtig erscheine, durch Be- thätigung und Bestätigung derjenigen Tendenzen entgegenzutreten, welche der Deutsche Schulverein von jeher vertreten hat und stets vertreten wird.“

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 4. Februar. (Lehrerversammlung.) Gestern hielt der Lehrerverein Leibnitz im Gasthause des Herrn Johann Neuböck eine Versammlung ab. Der Obmann, Herr Berthold Schellauß, begrüßte die Anwesenden freundlichst und gab seiner besonderen Freude über das Erscheinen des Herrn Bezirksschulinspectors Andreas Bilitschniak Ausdruck. Herr Bezirkshauptmann Dr. Karl Ritter von Eisler entschuldigt sein Fernbleiben. Nachdem die Verhandlungsschrift gelesen und genehmigt worden war, erstattete der Zahlmeister, Herr J. H. Hergg, den Säckelbericht. Einschließlich des vorjährigen Säckelrestes von 118 fl. 26 kr. betragen die Gesamteinnahmen im Jahre 1897 228 fl. 26 kr., die Ausgaben belaufen sich auf 197 fl. 2 kr.; es verbleibt somit im Cassarest von 31 fl. 24 kr. Die Rechnungsprüfer befanden die Rechnung als richtig. Die Wahl der Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: Berthold Schellauß (Obmann), Alois Klampfer (Stellv.), Ferdinand Schreithofer (Schriftführer), J. H. Hergg (Zahlmeister). Außerdem wurden noch je 2 Ausschüsse aus den Bezirken Krnsfeld, Leibnitz und Wildon gewählt. Den Bericht der Abgesandten über die letzte Bundesitzung erstattete Herr Schreithofer. Als Abgesandte für die nächste Abgeordnetenversammlung in Graz wurden 4 Mitglieder gewählt. Unter den Anträgen sei erwähnt, daß der Verein den Herrn Bezirksschulinspecteur Bilitschniak, dann die Herren Oherlehrer Franz Kahr und Josef Frisch zu Ehrenmitgliedern des Vereines ernannte.

Lindenheim, 6. Februar. (Slovenisch im Land- tage.) Unzweifelhaft steht den slovenischen Landboten das Recht zu, sich im Landtage der slovenischen Sprache zu bedienen, so lange nicht ein Gesetz bestimmt, daß dort nur in deutscher Sprache verhandelt werden darf. Es ist jedoch höchst unnöthig und überflüssig, wenn Schriftstücke verlesen und Reden gehalten werden, die der größte Theil der Anwesenden nicht versteht, während die Vorleser und Redner die deutsche Sprache vollkommen beherrschen und nur auf ihr Recht pochend so vorgehen. Weil es nun nicht anders geht, so sollte mindestens jeder solche Antrag nur in der deutschen Uebersetzung zur Verlesung gelangen. Es ist übergenug, wenn für diese Uebersetzungen gezahlt wird; die kostbare Zeit für das gänzlich unnöthige, weil nicht verstandene Lesen slovenischer Anträge sollte wenigstens erspart werden. Aber das will man eben nicht. Das „mi smo mi“ muß bezeugen, wie sehr es den Herren um „friedliche“ Thätigkeit zu thun ist. In ihrem Privatverkehre mögen sie ungehindert jeden deutschen Laut vermeiden, im Landtage sollten sie aber schon aus den natürlichsten Gründen von diesem, das Wohl ihrer Wähler auch nicht fördernden Vorgehen ablassen und nicht Rom, sondern Oesterreich zuliebe deutsch sprechen.

Graz, 7. Februar. (Slovenische Freiheit.) Um das klägliche Gewinsel und Wehgehen, welches die windischen Studenten über angebliche Bedrückung von deutscher Seite mit heimtückischer Berechnung anstimmen, zu beleuchten, diene folgendes als sprechendes Beispiel: Die ruhige, fröhliche Geselligkeit eines Hausballes in einem hiesigen Gasthause reizte einige windische, studierende Friedensengel, und sie zogen aus ihrem kleinen Königsbau, der „Wittingauer Bierhalle“, in dessen vergrößerten Hallen einst der „windische König“ haufen soll, (höse, deutsche Studenten nennen den Bau das „windische Wespennest“) todesverachtend zu einer neuen Heldenthat aus. Das Eintrittsgeld zu dem erwähnten Hausballe erließ ihnen ihr unbeugsamer Größenwahn und ihre Un-

kommenchaft übertragen worden in der Beschaffenheit und Bildung des Keimes. Das Ei baut ihre Gestalt bis ins Kleinste wieder auf. Und wie konnte es dies thun, wenn nicht mit Hilfe der Erberinnerung? — „Sehr wahr“, sagte meine Mutter. „Haben Sie Salvine gesehen?“

„Kann diese unbewußte Erinnerung bewußt werden?“ frug ich. „Nehmen wir an, mit Hilfe des Willens, wie wir es oft versuchen, wenn wir uns einen Namen oder ein Gesicht, das wir schon halb vergessen haben, ins Gedächtnis zurückbringen wollen?“

„Bitte, Herr Professor“, unterbrach mich meine Mutter plötzlich, „ermuthigen Sie meinen Sohn nicht in seinen närrischen Ideen. Ich weiß wahrlich nicht, was aus ihm werden wird. Ich glaube, er versucht es, ein Seelenforscher zu werden.“

„Unsinn, Luise“, sagte mein Vater. „Du verwechselst die Begriffe. Professor Pontifex spricht von wissenschaftlichen Standpunkte. Was sagen Sie darauf, Professor, kann das unbewußte Erinnern zu einem bewußten werden?“

Der Professor machte eine kleine Pause und stärkte sich mit einem Glase Champagner. „Das ist kein leichtes Ding, das sich so kurzer Hand beantworten ließe“, erwiderte er. „Selbstverständlich ist das, was wir bei niederen Thieren Instinkt nennen, ein zum Bewußtsein gekommenes unbewußtes Erinnern. Der Kuckuck weiß, daß er seine Eier in die Nester anderer Vögel zu legen hat, die Spinne weiß, wie sie ihr Netz zu weben, der Biber weiß, wie er seinen Bau aufzuführen hat, alles das durch Erberinnerung. Aber ob diese thierischen Fähigkeiten sich auch in gleicher Weise in uns selbst wiederholen, da wir unseren Körper und Geist gebildet haben, ist eine andere Frage.“

„Sie glauben doch nicht, unterbrach ich ihn, daß ein Mensch sein Gedächtnis so weit üben kann, daß er sich an individuelle oder einzelne Episoden aus dem Leben seiner Eltern erinnern könnte?“

„Müßte verteuftelt unangenehm für die Eltern sein“, murmelte mein Vater in seinen Bart, indem er mich mit den Augen in einer Art Maß, die mich immer in Schrecken versetzte.

„Was für einen Unsinn Du sprichst, Walter“, warf meine Mutter ärgerlich dazwischen, „ich staune, daß Sie ihn in diesen Ideen unterstützen, Herr Professor!“

„Nun, ich weiß nicht genau“, sagte der Professor langsam, „aber es ist ganz leicht möglich. Wir haben die Erinnerung an alles geerbt, was der ganzen Rasse eigenthümlich ist, wie wir athmen, wie wir uns bewegen und unsere erste Nahrung einnehmen sollen. Nun kann aber diese geerbte Erinnerung doch nur durch unsere Eltern auf uns gekommen sein, und es ist ganz leicht möglich, wirklich möglich, daß ein ganz außergewöhnlich befähigter Geist imstande wäre, selbst einiger besonderer Thatfachen sich zu erinnern, welche sich zutragen, als er noch ein Theil seiner Eltern war. Sie sehen, Lady Egremont, eine Amöbe*) wächst so lange, bis sie so groß wird, daß sie sich in der Mitte in zwei gleiche Theile theilt. Die Folge davon ist, daß jeder dieser Theile gerade so gut die ursprüngliche Amöbe ist wie der andere Theil. Es gibt keine Unterscheidung einer größeren oder kleineren Hälfte, von Eltern und Kind, wie wir es bei höheren Organismen nennen.“

*) Einzellige Organismen, Classe der Protozoen, Süßwasserbewohner. Anm. d. Schriftstg.

„Ich bin keine Amöbe“, erwiderte meine Mutter kalt, „noch glaube ich, daß mein Gatte eine solche ist.“

Der Professor sagte nichts mehr, denn er war ein kluger Mann und verstand zu rechter Zeit zu schweigen. Als ein besonderer Epitapher hatte er ganz recht, zu schweigen, denn unser Haus war wegen seiner außerlesenen Speisen und Getränke und der guten Musik bekannt, und meine Mutter machte es sich zur Regel, niemals jemanden wieder zum Mahle einzuladen, der einmal ihr Mißfallen erregt hatte.

Dr. Pontifex' Idee erfüllte meine ganzen Gedanken. Meine Erfolge bei der Erinnerung an die Vorfälle meiner Kindheit hatten mir ein solches Interesse an diesen merkwürdigen Gegenstand eingefloßt, daß ich nicht umhin konnte, zu versuchen, ob ich nicht etwa diese höchste Fähigkeit der Erinnerung besäße, von der er sprach. Ich verbrachte einige Vormittage allein in der Bücherei, um über das Problem, das Dr. Pontifex angeregt hatte, nachzudenken und Versuche anzustellen.

Meine Fähigkeit der Erinnerung war nun schon so weit geübt, daß ich mich ohne die geringste Schwierigkeit an alles erinnern konnte, was mir seit dem Tage meiner Geburt begegnet war. Wenn ich aber versuchte, mich in die Persönlichkeit meiner Vorahren zu versetzen, so konnte ich zuerst nur zu einer in Nebel gehüllten dunkeln Vorstellung gelangen.

Ein großer Abgrund schien zwischen mir und ihnen zu liegen. Ein Schleier legte sich zwischen Vorfahr und Abkömmling. Ich fühlte, daß der Versuch hoffnungslos war und dessen Verfolgung eine Selbsttäuschung, bis plötzlich eines Morgens ganz von selbst ein Anhaltspunkt sich mir darbot. Meine Mutter und ich machten wie ge-

verzagtheit. (Im vorliegenden Falle hatte man es ja auch nicht mit bloßen gentlemans, sondern sogar mit gospodi zu thun). Kühn, wie es den Söhnen eines Helbenstammes, der der Weltgeschichte den Weg zeigt, geziemt, traten sie in den Saal mit der Friedensbotenschaft: „Wer kann die „Wacht am Rhein“?“ Ihr siegestrunkenes Blick, gewohnt die blanke Klinge blitzen zu sehen, umflorte sich, als ein Diener eines Universitätsinstitutes ihnen bedeutete, dieses Lied kenne jedermann. Wie schöne Musik Hunde zum Heulen förmlich zwingt, so genügte schon der Name dieses preußenjuchelnden Liedes, um die traute Sippe aus vollem Halse die klangschönen Weisen ihrer gottbegnadeten Sänger aus Slovenias ruhmbezüglicher Vergangenheit gröheln zu lassen. In Empörung verwandelte sich aber ihr mildgearteter Sinn, als einer der Anwesenden ihnen mit unbegreiflicher — Annahme erklärte, dies sei deutscher Boden und hier dürfe nicht windisch ge—sungen werden. Wie konnte man aber auch dieses sanftmuthsvoll-becheidenen, würdigen Auftreten so schmerzlich-bitter, so kränkend verkennen? Ja wird uns Deutschen denn immer dieser Grad der Bildung, dieses tabellose Auftreten, diese Würde des Anstandes wegen ihrer Erhabenheit und Größe unverständlich, unfassbar bleiben? In ruhiger besonnener Weise gab die deutsche Gesellschaft den bescheidenen Gästen — nur verbohrtens Preußenthum hatte ja in ihnen freche Eindringlinge gesehen — den Abschied. Hochgefitzte Wendenjünglinge, ruhet aus auf den Vorbeeren eures Helbenthums!

Pickerdorf, 8. Februar (Jägerkränzchen.) Wie schon bereits berichtet wurde, findet Sonntag, den 13. d. in den Gasträumen des Herrn Dr. Reiser in Pickerdorf ein Jägerkränzchen statt. Die Musik besorgen die Marburger Schrammeln. Erscheinen in Tracht ist sehr erwünscht. Den werthen Besuchern stehen Wagen für die Hin- und Rückfahrt zur Verfügung. Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 kr. Hierzu macht der Ausschuss die geziemende Einladung, in dem er hofft, daß die Betheiligung besonders von Seite der Jäger eine recht zahlreiche sein wird. Weidmanns Heil!

Fresen, 6. Februar. (Eine Veranstaltung zu Gunsten der Schule in Fresen.) Das Schulgebäude in Fresen, obwohl vor nicht sehr langer Zeit erbaut, entspricht den gesetzlichen Anforderungen an ein solches nicht mehr und der Ortsschulrath hat schon vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, für einen Neubau Sorge zu tragen. Nun hat die kleine Gemeinde Fresen den größten Theil der Beiträge zu den Schulen in Fresen und St. Oswald zu leisten und ist infolge dessen schon seit einer Reihe von Jahren gezwungen, eine Umlage von 60 Proc. einzuhoben; die Kosten des Neubaus einer Schule in Fresen würden nun die Erhöhung dieser Umlageneinhebung um mehr als das Doppelte bedingen, und der Ortsschulrath trachtet, um einer so bedeutenden Belastung der Gemeinde möglichst auszuweichen, durch Anlage eines Schulbaufonds im voraus einige Mittel aufzubringen. Den Grundstock hierzu sollte das Reinertragnis eines am 2. d. M. zu Steinbach bei Fresen veranstalteten Kränzchens bilden, und wir können heute mit Befriedigung feststellen, daß letzteres seinen zweifachen Zweck in bester Weise erfüllt hat. Auf unsere Bitten waren uns schon vor dem obgenannten Tage namhafte Spenden aus Wien, Graz, Marburg, Essig, Gills, Welbes, Bleiburg, Hohenmauthen, Saldenhofen, Mahrenberg, Maria-Rast, St. Lorenzen, Josefsthäl, Reifnig, Lechen und Arlberg zugekommen; die Firma Franz Plentls Söhne ermäßigte uns nicht nur den Preis für die geschmackvollen Einladungen, sondern legte auch noch hübsche Spenden bei. Der Besuch der Veranstaltung war durch mancherlei Zufälle ein geringerer, als erwartet wurde, umso mehr aber sind wir jenen zu Dank verpflichtet, welche den schlechten und zum Theile gefährlichen Weg nicht scheuten, um unserer Einladung zu folgen, und wir nennen da besonders die Gäste aus Windischgraz, Hohenmauthen, Mahrenberg, St. Lorenzen, Reifnig und Josefsthäl. (Wuchern war,

wie üblich, nicht vertreten.) Froheste Stimmung und heitere Tanzlust vereinigten eine kleine, gemüthliche Gesellschaft, die erst bei hellem Tageslicht an den Aufbruch zu denken begann. Ein Reinertragnis von 500 Kronen war das Ergebnis dieser Unterhaltung, und wir sagen an dieser Stelle Allen, die unser Unternehmen in so großmüthiger Weise fördern halfen, unseren herzlichsten Dank. Möge ihr edles Beispiel Nachahmung finden! — Ortsschulrath Fresen, am 6. Februar 1898. Richard Sonns, Vorsitzender, Franz Dietinger, Schulaufscher, Anton Voith, Schulleiter.

Trofin, 5. Februar. (Eine „Thatsächliche.“) An die löbliche Schriftleitung der „Marburger Zeitung“ in Marburg. Mit Bezug auf die in der Nummer 6 der „Marburger Zeitung“ vom 20. Jänner 1898 unter der Spitzmarke: Trofin, 17. Jänner (Allerlei) erschienene Notiz und unter Berufung auf den § 19 des Preßgesetzes erlaube ich in Ihrem nächsten Blatte folgendes richtig stellen zu wollen. 1. Die Worte: „so viel rechne ich für diesen Weg, so viel für jenen“ beruhen nicht auf Wahrheit. Ich habe sie niemals gesprochen, weil ich mir niemals welchen Weg nur im geringsten verrechnet habe. 2. Vollkommen unwahr ist es, daß mir der Maler, nicht Vergolder, für die Kost 140 fl. bezahlte. Thatsache aber ist es, daß der Maler per Person täglich 40 kr. für Verköstigung mir bezahlte. Für die ganze Arbeitszeit bezahlte der Maler für sich und seinen Gehilfen bei mir für Verköstigung 60 fl., sage sechzig Gulden ö. W. 3. Sollte die Vermuthung mich treffen wollen, daß ich den ominösen Zettel geschrieben hätte, so erkläre ich öffentlich und wahrheitsgemäß, daß ich besagten Zettel niemals geschrieben habe. So etwas stände unter meiner Würde. Hochachtungsvoll Alois Arzenssek, Pfarrer.“ — Wir wollen abwarten, was unser glaubwürdiger Gewährsmann zu dieser Berichtigung zu bemerken hat.

Graz, 5. Februar. (Verein Südmärk.) Spenden haben gesandt: die Gemeinden Mureck 20 fl., Hallein 10, Kitzbühel 5, naturwissenschaftlicher Verein in Graz 3, Albin Orthner zu Mauthen in Oberkärnten 10, Ortsgruppe Ansfels 6-96, Math. Weiß in Schladming von einem Geselligkeitsabende 12-50, Ortsgruppe Gratwein für das Studentenheim in Gills 13-70, Tischgesellschaft bei Titus Obergantschnigg in der Sackstraße zu Graz 1-91, deutschvölkische Tischgesellschaft bei der Stadt Karlsbad in Graz 5-55 fl.; außerdem giengen ein: „als Vergütung für die in dem Bereiche der Südmärk durch den Vertreter Otto Scherzinger verkauften Werke: „Bismarckdenkmal für das deutsche Volk“ 80 Mark (47 fl. 4 kr.“ — Die Gemeinden Feldbach, Hallein und St. Veit a. d. Gl. sind dem Vereine als Mitglieder beigetreten. — Gründer: Gemeinde Völkermack, Verbindung Cruzia und deutsch-akademischer Leseverein in Leoben. — Hauptversammlung. Der Verein ist von der Stadtgemeinde Klagenfurt eingeladen worden, seine heurige Hauptversammlung dortselbst abzuhalten. — Von den Ortsgruppen: Trieben hat am 13. d. M. die gründende Versammlung; die Sagenen der Ortsgruppen Oberdrauthal (Greifenburg), Pörtlach am See und Pienz im Pusterthale sind genehmigt; die Ortsgruppe Brunek im Pusterthale ist in der Bildung begriffen. Die Klagenfurter Ortsgruppen halten ihre Jahresversammlung am 8. d. ab; die Gottscheer Ortsgruppen veranstalten, gleichfalls am 8. d., gemeinschaftlich mit der deutschen Schulvereinsgruppe und dem Turnvereine ein Kränzchen. — Südmärkfest. Der Hauptauschuss zur Veranstaltung des von dem Gesangsvereine Schubertbund angeregten Südmärkfestes in Graz hielt am 5. d. eine Sitzung ab, in der die Ordnung des Festes durchberathen und festgesetzt wurde; es werden viele Ueber-raschungen geboten werden.

Wien, 3. Februar. (Ein dichterisches Geburtsfest.) Fercher von Steinwand, der Verfasser der „Gräfin Seelenbrand“ und des preisgekrönten Dramas „Dankmar“, begehrt am 22. März d. J. sein siebzigstes

wöhnlich vor dem Mittagessen einen Gang durch den Park, als an einem Ende des Parkes meine Mutter plötzlich von einem älteren Herrn erblickt wurde, der unentschlossen grüßte. Einen Augenblick zögerte er, dann kam er an uns heran und frug:

„Frl. Newenham, wenn ich nicht irre, ich glaube Sie wiedererkannt zu haben.“

„Nicht mehr Frl. Newenham, aber Lady Egremont“, erwiderte meine Mutter lächelnd. „Sie müssen nämlich wissen, daß ich Lord Archibald Egremont geheiratet habe.“

„Ja, richtig wahr, ich erinnere mich. Wie könnte ich es je vergessen! Sie müssen entschuldigen, aber ich war 22 Jahre in Hong-Kong, und als ich England verließ, waren Sie Frl. Newenham, und diese war es, an die ich mich stets erinnerte.“

„Dies ist mein ältester Sohn Walter“, sagte meine Mutter, indem sie mich vorstellte. „Bitte, Herr General, geben Sie nicht vor, dies nicht zu glauben.“

„Wahrhaftig, er könnte Ihr Bruder sein“, rief der General aus. Und er hatte thatsächlich recht, denn meine Mutter sah sehr jung aus. Sie blieben eine Weile stehen und sprachen von alten Zeiten, wie es Freunde nach langer Trennung zu thun pflegen. Dann gaben sie sich ihre Karten und wir giengen allein den sich schlängelnden Weg entlang.

„Er ist sehr alt geworden“, sagte ich, als wir um die Ecke bogen.

„Wer?“ fragte meine Mutter rasch, mit einem scheuen Blick nach mir.

„Nun, General O' Donoghue.“

„Woher weißt Du seinen Namen? Ich habe ihn ja nicht erwähnt.“ — Sie schien sehr erschrocken.

Ich blieb beim Wasser stehen und dort im hellen Sonnenschein fühlte ich plötzlich, daß ein Wunder sich vollzogen hatte. Selbst fast entsetzt antwortete ich: Ich erinnerte mich daran.

„Du erinnerst Dich, das ist unmöglich, Du hast ihn nie gesehen, denn er gieng nach Hong-Kong, bevor ich heiratete.“

„Ja, aber Du hast ihn gesehen und ich erinnere mich dessen vollkommen. Ich wußte, es sei Captain O' Donoghue vom ersten Augenblick, da er auf uns zukam.“

Meine Mutter beobachtete mich scharf. „Walter, Du versuchst es, mich zum Besten zu halten, Du hast keine Karte von der Seite gelesen. Entweder Du hintergehst mich oder Du bist ein Geheimnisthäter.“

„Mutter“, sagte ich in feierlichem Tone: „Ich thue nichts dergleichen. Ich habe weder seine Karte gelesen oder ihn je gesehen, seit ich von ihm vor Jahren auf der Brücke von Canford Abschied nahm.“

Ihr Gesicht wurde weiß, sie erfaßte das Geländer für einen Augenblick. „Du nahnst von ihm bei der Brücke von Canford Abschied?“ rief sie. „Du hast nie von ihm Abschied genommen. Das war ich und Du weißt es.“

Ich fuhr zurück. Ich wußte, daß sie die Wahrheit sprach. Ich erinnerte mich sehr wohl an diesen Abschied, ach, nur zu wohl, zu klar, aber ich war damals ein junges Mädchen in einem duftigen Morgenkleide, und es war gerade der Tag nach der Landpartie, die wir nach Canford gemacht hatten. (Fortsetzung folgt.)

Geburtsfest. Der Jubilar, der sich nur wenig in die laute Welt begab, destomehr sich aber in seine Kunst vertiefte, wird nach einer langen Pause wieder mit einem Werke seiner Muse hervortreten, über welches wir demnächst mehr sagen zu können in der Lage sein werden.

Berlin, 4. Februar. (Allgemeiner deutscher Sprachverein. Zweigverein Berlin-Charlottenburg.) Für die beste Verdeutschung von 10 Fremdwörtern hatte der Zweigverein Berlin-Charlottenburg des Allg. deutschen Sprachvereins im October v. J. Preise ausgeschrieben. Die Bewerbungen waren in so großer Zahl (540) eingelaufen, viele der eingesandten Vorschläge waren durch die beigefügten Erläuterungen so umfangreich, daß die erwählten Preisrichter erst in den letzten Tagen mit der Prüfung fertig werden und ihren Spruch fällen konnten. Sie hatten sich vorher unter Zustimmung der Vereinsversammlung vom December v. J. über die Anwendung folgender Grundsätze geeinigt: 1. Keine Verdeutschung darf den Preis erhalten, die bereits in bekannten Wörterbüchern verzeichnet steht. 2. Die Verdeutschung darf nicht in einer Umschreibung bestehen, sondern muß ein einziges Wort geben, das Aussicht hat, sich einzubürgern. 3. Bewerber, welche die gestellte Frist (30. November) überschritten haben, sind ausgeschlossen. 4. Haben mehrere Bewerber ein Wort, dem der Preis zu ertheilen ist, genannt, so entscheidet unter ihnen das Los. — Folgenden Verdeutschungen wurde demnächst — ohne daß indessen für jede von ihnen dadurch eine Empfehlung vonseiten der Preisrichter ausgesprochen sein soll — der Preis zuerkannt: 1. Cocon — Seidling. Herr Anton Frenner, k. k. Rechnungsbeamter in Wiltau bei Innsbruck. 2. Conditor — Kunstbäcker, Conditor-Waren — Kunstbackwaren. Herr Robert Mäcke, Freiberg i. S. 3. Confitüren — Süßfrüchte, Fruchtstücken. Herr A. Schaezler, Stationsverwalter in Ingheim bei Landau. 4. Galanterie-Waren — Zierkurzwaren. Herr Walter Ebert, Schöneberg bei Berlin. 5. Material-Waren — Haushaltwaren. Herr Otto Sperling, Groß-Schönau i. S. 6. Parfüm, Parfümerie, parfümieren. Kein Preis. Die allein empfehlenswerten Verdeutschungen „Dust“ (Dust-Waren-, Wasser, Del), „beduften“, sind bereits in allen diesen Verbindungen in Sanders Verdeutschungswörterbuch enthalten. 7. Quincallerie. Kein Preis. Die treffendste Verdeutschung: „Klingwaren“ ist in Heybes Fremdwörterbuche gegeben. 8. Maculatur. Kein Preis. Die treffendste Verdeutschung: „Altpapier“, ist in Hausding's Fremdwörterbuch enthalten. Für „maculieren“ konnte keines der dargebotenen Worte mit einem Preise bedacht werden. 9. Jet — Schwarzstein. Fräulein Gertrud Dietrich, Kummelsburg bei Berlin. 10. Kinematograph (als Schau-stellung) — Lebebilder. Herr Erwin Blau, königl. Bau-rath in Beuthen D./S.

Zweites Concert des philharmonischen Vereines.

Montag, den 7. Hornungs hielt der philharmonische Verein in Marburg sein zweites Concert ab, welches gleich dem ersten dieswintertlichen Concerte nur Werke für oder mit Orchester enthielt. Mozarts liebliche Symphonie in Es-dur eröffnete die Vortragsfolge. Die verständigen Musikfreunde begrüßten in ihr eine liebe Freundin alter Bekanntschaft, der man mit Freuden wieder begegnet. Abgeklärte Formschönheit und leidenschaftslose, aber innige Freude des Lebens bilden ihre wesentlichsten Eigenschaften. Ein gesunder, schön gestalteter und von des Gedankens Klaffe unangekränkelter Mensch, so erscheint uns dieses Werk des Genius, das wie ein schöner Frühlingstag zum Genießen einlädt, zum Genusse von Freuden, die kein Ueberdruß trübt. Die technische Ausführung solcher Kunstwerke, die bestimmte Gedanken der Betrachtung nicht aufkommen lassen, die in uns, gleich dem schönsten Himmelsblau am Sommertage, seligste Stimmung erwecken und unserer Seele ein „wie schön, wie schön!“ entlocken, ist eine sehr schwierige. Hier stört die kleinste technische Ungenauigkeit, jede harmonische Trübung. Was die Ausführung durch das Orchester des philharmonischen Vereines betrifft, so kann man sie für die hierortigen Verhältnisse als eine gute bezeichnen. Herr Musikdirector Adolf Binder leitete sie mit Umsicht und hat auch für seine Mühen reichen Beifall erhalten. Am besten gelang der 1. und der 3. Satz. Dem 2. und 4. Satze hätten die vorgezeichneten Wiederholungen nicht geschadet.

Als zweiter Theil der Vortragsfolge gelangten zwei Damenchöre mit Orchesterbegleitung (M. Krugs Mairfönigin und Tanzlied a. d. „Raub der Sabinerinnen“ von Bierling) unter der Leitung des Chorleiters Herrn Hans Rosensteiner zur vollendeten Wiedergabe. Der erste Chor des Hamburger Meisters ist durch das Bestreben gekennzeichnet, einen möglichst genauen, um nicht zu sagen realistischen Ausdruck für den Inhalt des Gedichtes zu bieten. Das geschieht dann wohl auch mitunter auf Kosten der Schönheit. Immerhin ist es aber ein stimmungsvolles, edel gehaltenes Werk, das auf die Zuhörer einen bedeutenden Eindruck machte. Gefälliger und zugleich gemeinverständlicher war der zweite Chor, das Tanzlied von Bierling, in dem Fräulein S. Kristen das Solo sang. Fräulein Kristen besitzt einen wohlklingenden, jugendlich dramatischen Sopran, der bei weiterer Ausbildung das Schönste erhoffen läßt. Die Zuhörer zeichneten die Sängerin durch nicht endemwollenden Beifall aus. Herrn Rosensteiner gebürt für die genaue, rhythmisch packende und dynamisch schön abgestufte Leistung seines Chores, an der so mancher Schweißtropfen hängt. Dank und Anerkennung.

Den Glanzpunkt des Abends bildete die Leonoren-Ouverture Nr. II von Beethoven, die, auf das Sorgfältigste von Herrn Musikdirector Binder einstudiert, die Zuhörer ergriff. Das war einmal eine außergewöhnliche Orchesterleistung, die wieder den Beweis für die Tüchtigkeit des Symphonieorchesters und seines Dirigenten erbrachte. Nach all dem kann der Verein auf einen genussreichen Abend, den er den Zuhörern geboten, zufrieden zurückblicken.

Marburger Nachrichten.

(Vermählung.) Am vergangenen Montag fand in der evangelischen Kirche die Vermählung des Herrn Dr. phil. Philipp Böcher mit Fräulein Mizi Schmid statt. Die Neuvermählten traten eine Hochzeitsreise an.

(Germanenbund „Wölsung“.) Deutsche-Völsches Kränzchen. Jene verheiratheten Familien, welche aus Versehen keine Einladung zu dem am 14. d. in den unteren Casinoräumen stattfindenden Kränzchen erhielten, solche jedoch wünschen, werden ersucht, ihre Adressen bei Herrn Max Wolfram, Drogenhandlung, Herrengasse abzugeben. Der regen Nachfrage nach zu urtheilen und bei dem Umstande, daß der Reinertrag dieses Unternehmens der deutschen Studentenküche zugute kommt, dürfte der Besuch ein sehr guter werden, umso mehr, als bereits viele Frauen und Mädchen ihr Erscheinen in deutschen Trachten zugesagt haben.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 13. Februar findet hier in der evang. Kirche Gottesdienst statt.

(Spende.) Dem deutschen Studentenheim in Marburg wurde von dem Reinertragnis eines im Hotel „Stadt Triest“ in Graz abgehaltenen Eiskränzchens, durch Herrn med. Fischereider der Betrag von 40 fl. übermittelt, wofür hiermit der aufrichtigste Dank ausgesprochen wird.

(Handelskränzchen.) Das am verfloffenen Dienstag in den unteren Casinoräumen abgehaltene, von der hiesigen Ortsgruppe des „Vereines öst. Handelsangestellten“ veranstaltete Kränzchen muß unweigerlich zu den vornehmsten Carnevalsfeiern dieses Faschings in unserer Stadt gerechnet werden, wenn außergewöhnlich zahlreicher Besuch, vergnügteste Stimmung, regste Thätigkeit und würdiger Schmuck der Tanzräume die Maßstäbe für die Beurtheilung eines Ballfestes abgeben. Unter den zahlreich anwesenden Ehrengästen bemerkten wir auch den Bürgermeister Herrn Ing. Alex. Nagy. Den Beginn des sehr gelungenen Kränzchens, das dem rührigen Vereine gewiß auch einen namhaften Reingewinn einbrachte, bildete ein Eröffnungsreigen, worauf bis 5 Uhr morgens, mit Ausnahme der mitternächtigen Raststunde, Tanz auf Tanz folgte. Die Leitung der Reihentänze (Quadrillen) hatte in liebenswürdigster Weise Herr Ferdinand Küster übernommen und entledigte sich seiner in Anbetracht der ungezählten Paare keineswegs leichten Aufgabe zu allgemeiner Befriedigung. Die Musik besorgte die Südbahn-Werkstättenkapelle mit unermüdlicher Ausdauer. Einen ausführlichen Bericht werden wir nachtragen.

(Theater- und Casinoverein.) Die Wiener „Reichswehr“ vom 4. d. berichtete, daß sämtliche Officiere und Militärbeamten Marburgs aus dem Theater- und Casinovereine ausgetreten seien, eine Meldung, die nachträglich durch die Thatfache bestätigt wurde.

(Männergesang-Verein.) Den verehrl. unterstützenden Mitgliedern des Marburger Männergesang-Vereines wird auf diesem Wege bekannt gegeben, daß das in ganz Kärnten rühmlichst bekannte Quintett des Klagenfurter Männergesang-Vereines „Eintracht“ auf seiner Rückreise aus Abazzia hier in Marburg Donnerstag, den 10. d. M. abends 8 Uhr im neuen Concertsaale des Casino auftreten wird. Zutritt zu dieser Aufführung und zwar freien Zutritt haben alle unterstützenden Mitglieder des Männergesang-Vereines gegen Vorweisung der Jahreskarte. Nicht bald wieder wird sich Gelegenheit finden, das Kärntnerlied von so berufenen Sängern zu hören, wie durch dieses liebenswürdige Entgegenkommen der Klagenfurter Herren Sänger gegen den befreundeten hiesigen Männergesang-Verein, und es werden alle unterstützenden Mitglieder des Männergesang-Vereines hiemit höflichst eingeladen, von dieser Gelegenheit recht zahlreich Gebrauch zu machen. Auch der Männergesang-Verein wird einige Ehre zum Vortrage bringen. Aus Rücksicht für die Damen und die Sänger ist das Rauchen im Saale vor 1/2 11 Uhr nicht gestattet.

(Südbahn-Liedertafel.) Die Südbahn-Liedertafel hielt am 23. Jänner ihre diesjährige Vollversammlung ab. Anlässlich des Ausscheidens ihres vieljährigen Vorstandes, des Herrn Wilhelm Dornhofer, der eine Wiederwahl aus Gesundheitsrückichten abgelehnt hatte, wurde ihm in warmen Worten von den Herren Meißl und Kubouschek der Dank und die Anerkennung des Vereines für sein langjähriges und erspriechliches Wirken im Vereine ausgesprochen. Auch wurde eine spätere erhebende Ehreung des genannten Herrn in Aussicht genommen. Dem ebenfalls scheidenden langjährigen Zahlmeister Herrn Pirzl wurde für seine unermüdete Thätigkeit und treue Pflichterfüllung der wärmste Dank ausgesprochen. Zu einer erhebenden Kundgebung führten die Dankesworte, die Herr Kubouschek dem allseits geliebten und verehrten Chorleiter des Vereines, Herrn Schönherr, widmete. Es steht fest, daß unter seiner Leitung die Liedertafel einen Aufschwung genommen hat, der nur seinem guten Einflusse und seiner aufopfernden Thätigkeit zuschreiben ist, weshalb ihm der tiefste Dank des Vereines gebührt. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: Vorstand Johann Meißl, Schriftführer Adolf Handl, Schriftführer-Stellvertreter Franz Fugschik,

Chormeister Franz Schönherr, Zahlmeister Alois Zizwarek, Dekonom Anton Mlekusch, Archivar Othmar Auer, Ausschüsse: Franz Mikesch, Ignaz Pirzl, Josef Dadiou, Alois Pollak, Ersatzmänner: Karl Kubouschek, Eduard Engstler, Karl Schemmer, Fritz Schwenner, Rechnungs-Prüfer: Friedrich Binderhofer, August Muster d. S.

(Die Faschingsliedertafel des Marburger Männergesang-Vereines) findet am 18. und 19. d. statt und wird Näheres über die Vortragsordnung bei derselben in der nächsten Nummer dieses Blattes bekannt gegeben werden.

(Unterofficiers-Kränzchen.) Das Comité des Unterofficiers-Kränzchens des k. u. k. Dragoner-Regimentes Nr. 5 gibt bekannt, daß die Abhaltung dieses Kränzchens infolge eingetretener Umstände unterbleiben muß.

(Ein Junggesellen-Kränzchen.) Im Gasthose „zur Post“ in Rohitsch findet am 17. d. ein „Kränzchen der Rohitscher Junggesellen“ statt.

(Arbeiter-Ball.) Samstag, den 12. d. M. findet in den Gößlichen Saalräumen ein „Allgemeiner Arbeiter-Ball“ statt. Die Musik wird von der Werkstättenkapelle besorgt. Die Veranstalter haben auch für Damen-spenden Sorge getragen. Jeder Besucher hat ein Eintrittsgeld von 40 kr. zu bezahlen. Der Ball beginnt um 8 Uhr.

(Unterhaltungsabend.) In Zellnitz a. D. wird am 21. Februar in Gartner's Gasthause ein gemütlicher Unterhaltungsabend mit Musik, Couplets und komischen Scenen veranstaltet, wozu auch fremde Gäste herzlich willkommen sind.

(Theater.) Heute ge'angt das hübsche Lustspiel „Comtesse Guclerl“ von Schönthan und Koppel-Elsfeld zur Aufführung. Samstag wird die beliebte Operette „Die Karlschülerin“ gegeben. Sonntag: „Das vierte Gebot.“ (5. Vorstellung im Anzengruber-Cyclus). In Vorbereitung befinden sich: „Große Unbekannte“ und „Fiat justitia.“

(Die Hauptstellung) findet heuer an nachbenannten Orten und Tagen statt: Am 1., 2. und 3. März in Windisch-Feistritz mit 470 Stellungspflichtigen. — Am 4., 5., 7., 8., 9. und 10. März in Marburg für die Umgebung mit 1100 Stellungspflichtigen. — Am 11. und 12. März in St. Leonhard in W.-B. mit 400 Stellungspflichtigen. — Am 14. und 15. März in Stainz mit 320 Stellungspflichtigen. — Am 17. und 18. März in Deutschlandsberg mit 392 Stellungspflichtigen. — Am 21. und 22. März in Eisbühl mit 315 Stellungspflichtigen. — Am 23. und 24. März in Radkersburg mit 300 Stellungspflichtigen. — Am 26., 28. und 29. März in Mureck mit 500 Stellungspflichtigen. — Am 30. und 31. März und 1. April in Arnfels mit 439 Stellungspflichtigen. — Am 2., 4., 5. und 6. April in Leibnitz mit 689 Stellungspflichtigen. — Am 12. und 13. April in Wildon mit 320 Stellungspflichtigen. — Am 15. und 16. April in Kirchbach mit 395 Stellungspflichtigen. — Am 18., 19., 20. und 21. April in Feldbach mit 720 Stellungspflichtigen. — Am 22. und 23. April in Fehring mit 390 Stellungspflichtigen. — Am 25. und 26. April in Fürstenfeld mit 390 Stellungspflichtigen. — Am 28. April in Marburg (Stadt) mit 181 Stellungspflichtigen.

(Zur Abwehr gegen Feldmäuse.) Das k. k. Ackerbau-Ministerium hat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Graz folgendes mitgetheilt: „Auf die Eingabe vom 7. d. M., Zl. 43 wird die geehrte Gesellschaft ersucht, die Interessenten im Gerichtsbezirke Mureck und in anderen von der Feldmaus befallenen Bezirken in geeigneter Weise aufzufordern, sich mit ihren Anliegen und Zuweisung von Mäuse-Typhus-Bacillus an das bacteriologische Laboratorium in Wien, III., Linke Bahngasse 7 zu wenden. Die unentgeltliche Abgabe des Stoffes kann aber nur dann stattfinden, wenn es sich um unbemittelte Besitzer handelt, die in rationaler Weise die Bekämpfung der Feldmäuse durchzuführen. Es ist daher notwendig, daß sich die Bewerber mit einer Bestätigung des Ortsvorstandes ausweisen, welche dem Gesuche an das Laboratorium anzuschließen ist. Der Mäuse-Typhus-Bacillus wird übrigens an Landwirte zum Preise von 10 kr. für 1 Tube abgegeben, die zur Vertilgung der Feldmäuse auf etwa einem Soche Grundes ausreicht. Der Bezirks-Ausschuß Marburg hat diesen Erlaß den Gemeinden des Bezirkes Marburg zur Kenntnis und weiteren Verlautbarung mitgetheilt.“

Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr.

(Schluß.)

Den Säckelbericht erstattete der Zahlmeister des Vereines, Herr Leopold Kralik. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß der Vermögensstand sich auch diesmal wieder besser gestaltete als in früheren Jahren. Es wurden um 2554 fl. Neuananschaffungen gemacht und dennoch hat sich der Barbestand des Vereins-Säckels gegen das Vorjahr nur um 233 fl. 24 kr. verringert. Die Mitgliederbeiträge sind im Jahre 1897 um 14 fl. 50 kr., die Spenden um 30 fl., die Einnahmen für Fuhren, Brände und Dünger um 498 fl. 34 kr. gestiegen. Die Einnahmen beliefen sich im Vorjahre insgesamt auf 7614 fl. 42 kr., die Ausgaben betragen bis zum 13. Jänner 1898 um 89 fl. 79 kr. weniger. Dieses günstige finanzielle Ergebnis sei in erster Linie dem Wehrhauptmann, Herrn Gustav Scherbaum, zu danken. Nachdem Herr Josef Leeb im Namen der Rechnungsprüfer berichtet hatte, daß Rechnungen und Bücher geprüft und in bester Ordnung befunden worden seien, wurde der Säckelbericht genehmigt. — Zu Rechnungsprüfern wurden wieder die Herren Leeb und Sachs d. Aelt. gewählt. Der Herr

Bürgermeister Ing. A. Nagy sprach seine hohe Befriedigung über die gegenwärtige Leistungsfähigkeit und Schlagfertigkeit der Feuerwehr aus, worauf der vor-sitzende Wehrhauptmann die Versammlung schloß.

Schaubühne.

Der Herr Ministerialdirector, Lustspiel von Bisson und Carré. — Vor schwach besuchtem Hause, (wenn in Marburg Terepichoren gehuldigt wird, bleibt für Thalia wenig übrig) gieng am vergangenen Dienstag obiges Lustspiel in Scene und die Anwesenden unterhielten sich sehr gut bei dem flott geschriebenen und flott gespielten Lustspiel. — Die Herren Lang, Leicht und Werner machten sich um die Aufführung sehr verdient, die Damen Borée, Holler und Siebert standen ihnen treulich zur Seite und wir wollen hoffen, daß bei einer Wiederholung dieses lustigen Stückes das Haus besuchter sein wird; — werden ja dann die Tanzweisen der Jünger Mercur's nicht so verlockend singen und klingen! Z.

Zu den liebenswürdigsten Tonschöpfungen, ja, gerade zu den Perlen der frohen leichtgeschürzten Muse gehört unstreitig die Operette „Boccaccio“ Altmeister Suppé's. Eine blühende Melodie umgibt den Zauber jener glücklichen Zeit, in der jener so viele Frauenherzen beglückende Dichter seinen unverwüthlichen Decamerone geschaffen, der zum großen Theile auch den Vibretisten Zell und Genée zum Vorwurfe diente. Aber war es der lebensfrohe, feurige und übermüthige Italiener, den Fräulein Zampach uns glaubwürdig verkörpern sollte? — Und gerade Fräulein Zampach hätte aus dieser in jeder Beziehung dankbaren Partie, bei Vorhandensein einer gewinnenden Erscheinung, möglicher weiblicher Anmuth und guter Stimmittel etwas Bedeutenderes schaffen können. Vorzüglich war diesmal Fräulein Borée, Frä. Herold und Frä. Miltner, welche letztere Künstlerin an diesem Abende auch wieder zeigte, daß wir an ihr eine treffliche Kraft besitzen. Auch Frau Lang bewährte sich ganz trefflich als Beatrice. Abgesehen von einigen kleinen Schwankungen, die durch unrichtiges Einsetzen hervorgerufen wurden, war die Vorstellung zufriedenstellend und wir dürfen noch hinzufügen, daß an dem reichen Beifall des ziemlich gut besuchten Hauses auch die männlichen Darsteller, die Herren Lang, Redl, Orthaber und Rogg, ihren Antheil hatten. —er.

Aus dem Gerichtssaale.

Bei der am 5. Februar 1898 beim hiesigen k. k. Kreisgerichte durchgeführten Hauptverhandlung hatte sich der im Jahre 1878 geborene Bagant Thomas Weer recte Beer aus Dobrina Bezirk Pettau wegen Verbrechen der Gotteslästerung, Verleitung zum Mißbrauche der Dienstgewalt und wegen der Uebertretung des Betruges zu verantworten. Aus der Anklage geht hervor, daß der Genannte im Monat December 1897 und im Jänner 1898 mehreren Personen in Marburg wertlose Fingerringe unter Vorpiegelungen als Goldringe um namhafte Beträge verkaufte, ferner hat Weer bei seiner am 14. Jänner 1898 im Marburg erfolgten Verhaftung Gotteslästerungen ausgeübt und dem einschreitenden Wachmann A. Könnich im Falle der Freilassung einen Gulden angeboten. Weer wurde vom Gerichtshofe zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt.

(Wie es möglich ist) für den Preis von 15 kr. einen illustrierten Roman aus der Feder der ersten Autoren zu liefern, wie Kürschners Bücherschatz (Berlin, Hermann Hillgers Verlag) dies thut, dieses Räthsel zu lösen, müssen wir dem Verleger überlassen. Heute liegt uns als Band 15 „Auf dem Ulmer Hof“, Roman von Max Lah, vor, welcher noch dadurch ein erhöhtes Interesse gewinnt, als der von D. Herrfurth hübsch illustrierte Roman in der Umgegend des nach heißem, blutigem Ringen endlich wieder deutsch gewordenen Straßburgs spielt. „Im Netz“, betitelt sich der 16. Band, welcher den bekannten Romanier Alex. Kömer zum Verfasser hat. Dieser prächtige Roman führt uns Zustände aus unserer modernen, großstädtischen Töchtererziehung vor Augen; unter dem dem wirklichen Leben entnommenen Gestalten wird der Leser manchen Bekannten finden. A. v. Schrötter hat sein Bestes gethan, dem Baude illustrativen Schmuck zu verleihen.

Verstorbene in Marburg.

- 29. Jänner: Gersthofer Balthasar, Bahntischer, 60 Jahre, neue Colonie, Lungentzündung. — Kaschan Maria, Hausmeisters-tochter, 22 Jahre, Schmidberggasse, Lungentuberculose.
- 30. Jänner: Kaspar Ludwig, Locomotivführersubst.-Sohn, 4 Monate, Franz Josefstraße, Magen- und Darmcatarrh.
- 31. Jänner: Atteneder Leo, Doctorand der Medicin, 23 Jahre, Elisabethstraße, Brustschußwunde.
- 1. Februar: Zeller Katharina, Köchin, 45 Jahre, Burggasse, Herzfehler. — Weingerl Thereselba, Werkzeugmacherstochter, 8 Jahre, neue Colonie, Tuberculose.
- 2. Februar: Rothmann Josef, Oberlehrer i. P., 77 Jahre, Tegetthoffstraße, Lungentzündung. — Wobnig Anna, Drehorgelspielerin, 80 Jahre, Exercierplatz, Lungentzündung. — Taschner Johann, 20 Jahre, Poberischstraße, Tuberculose. — Fauscher Priska, Dienstmagd'stochter, 3 Wochen, Poberischstraße, Magen- und Darmcatarrh.
- 3. Februar: Meglic Michael, Fischlergehilfe, 26 Jahre, Poberischstraße, Lungentuberculose.
- 4. Februar: Zach Angela, Locomotivführerswitwe, 53 Jahre, Schillerstraße, acute Darmentzündung. — Bierlopf Anna, Casinodienerswitwe, 73 Jahre, Brandisgasse, Zuderharnruhr.

Danksagung.

Den Spendern der vielen prächtigen Kränze auf das Grab unseres unvergesslichen Leo spricht hiemit aus tiefstem Herzen wärmsten Dank aus

Familie Franz Atteneder.

Sehr verkehrt ist es, das Halten einer Modenzeitung für Luxus zu erklären. Ganz im Gegenteil, — eine gute Modenzeitung ist die beste Lehrmeisterin in der Kunst des Sparens. Sie macht es möglich, die Garderobe der Erwachsenen wie der Kinder mit Hilfe zuverlässiger Schnitte im Hause anzufertigen und Vorhandenes dabei zu verwerthen; sie sorgt für leicht und billig herzustellende Handarbeiten zum Schmuck des Hauses, ja sie ertheilt auch trefflichen Rath und gibt praktische Hinweise auf wirtschaftlichem Gebiete, auf dem der Gesundheitslehre, der Kinder-Erziehung und des Erwerbs; sie weist zuverlässige Bezugsquellen für die verschiedenen Bedürfnisse nach, und schließlich sorgt sie auch für die Unterhaltung. — „Wo diese ideale Familien-Zeitung zu finden ist“, wird die Leserin fragen. „Abonnieren Sie auf die Modenwelt, — wohlverstanden die altbekannte Lipperheide'sche Modenwelt, — und Sie werden finden, dass wir eher zu wenig als zu viel gesagt haben.“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 5.) Dabei sein! Von Jenny Hirsch. — Uebertreibung. Von Rud. Maria Schubert. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Correspondenz der Redaction. — Graphischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezeitel für ein bürgerliches Haus. — Am Arbeitstische. — Für unsere Backstücken. — Album der Poesie: Macht der Thränen. Von Erwin Dolleisch. Abendstimmung. Von Elsa Hinterleitner. — Literatur. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Räthsel-Zeitung. — Brot! Eine Waldbauerngeschichte aus Untersteiermark von Julius Strytschek. — Feuilleton: Karl von Holtei und die Frauen. (Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages.) Von Karl Griot. — Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50

Aufruf!

Mit Bezug auf den in Nr. 9 dieses Blattes veröffentlichten Aufsatz ergeht an alle Besitzer von Urkunden und anderen Materialien zur Geschichte und Cultur der Stadt Marburg die freundlichste Aufforderung, solche Gegenstände bei dem Unterzeichneten im Rathhause gefälligst abzugeben oder Verzeichnisse davon einzusenden.

Für den Ausschuss zur Herstellung einer Geschichte der Stadt Marburg: Der Bürgermeister: Alex. Nagy.

75.000 Kronen ist der Haupttreffer der Prinz Eugen-Denkmal-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung am 11. Februar stattfindet.

Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, N.-D. „Wenn ich hier in die Deffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht imstande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerete sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, dass Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.“ In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Butschin-Strettfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

Den ganzen Winter geöffnet.
In J. Försters Bade-Anstalt Graz
Brandhofgasse:
Abtheilung für das gesammte Wasserheilverfahren
mit Bett- und Kasten-Dampibad, Dampf-Douche (schottische Douche), wechselfertige (Augenblick's beliebig erwärmbare) Strahl- und Regen-Douche (Güsse und Brausen), Packungen, Abreibungen, Salzbäder u. s. w. Unter ständiger fachärztlicher Leitung des Doctor **A. Laab**, gew. mehrjährigen Leiters der Rikhschen Naturheilanstalt in V e l d e s. Preise festgesetzt, mäßig. Darlegung (Prospect) auf Wunsch. 2513

Saratica — mährische Bitterquelle des MUDr. Fr. Vesely in Brünn — wurde im Jahre 1895 auf der ethnographischen Ausstellung mit Ehren-Diplom, im Jahre 1895 mit goldener Medaille der 2. internationalen pharmaceutischen Ausstellung in Prag und der internationalen hygienischen Ausstellung in London prämiirt. Zahlreiche glänzende Gutachten aus Aerzte-Kreisen. 6

Marburger Marktbericht.

Vom 29. Jänner bis 5. Februar 1898.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl.	fl.	fl.		fl.	fl.	fl.
Fleischwaren.				Wacholderweeren	Kilo	25	28
Rindfleisch	Kilo	50	68	Korn	„	18	22
Kalbfleisch	„	54	64	Suppengrünes	„	16	18
Schafffleisch	„	40	50	Kraut saures	„	—	10
Schweinefleisch	„	50	70	Rüben saure	„	—	10
„ geräuchert	„	75	85	Kraut 100 Kopf	„	—	—
„ Fisch	„	65	70	Getreide.			
Schinken frisch	„	46	48	Weizen	öftl.	9 10	9 50
Schulter	„	40	42	Korn	„	5 90	6 30
Victualien.				Gerste	„	4 40	4 80
Kaiserauszugmehl	„	21	22	Hafer	„	3 10	3 40
Mundmehl	„	19	20	Ruturug	„	4 85	5 15
Semmelmehl	„	17	18	Dirse	„	4 50	4 90
Weißpohlmehl	„	15	16	Haiben	„	4 80	5 20
Schwarzpohlmehl	„	13	14	Hjolen	„	6 40	7 40
Türkenmehl	„	10	11	Geflügel.			
Haibennmehl	„	20	22	Indian	Std.	1 50	2 50
Hirzebrein	öftl.	13	14	Gans	„	1 50	2 —
Gerstbrein	„	10	11	Euten	Baar	1 20	1 60
Gerstgries	„	10	11	Rachhühner	„	—	—
Türlengries	Kilo	20	22	Strathühner	„	75	1 50
Gerste gerollte	„	20	3	Kaputte	Std.	1 50	2 50
Reis	„	16	32	Obst.			
Erbsen	„	24	26	Apfel	Kilo	—	—
Linzen	„	18	34	Birnen	„	—	—
Fisolen	„	10	12	Nüsse	„	—	—
Erdäpfel	„	3	4	Diverse.			
Zwiebel	„	10	12	Holz hart geschw.	Met.	2 75	2 85
Knoblauch	„	25	27	„ weich geschw.	„	3 4	3 60
Eier	7 Std.	20	20	„ ungeschw.	„	2 30	2 50
Käse steirischer	Kilo	15	32	„ ungeschw.	„	2 80	3 —
Butter	1 15	50	50	Holzöhle hart	öftl.	70	75
Milch frische	öftl.	10	10	„ weich	„	70	75
„ abgerahmt	„	8	8	Steinkohle 100	Kilo	72	96
Rahm süß	„	20	28	Seife	Kilo	20	39
„ saurer	„	28	32	Kerzen Unschlitt	„	48	54
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	„	80	84
Rindschmalz	„	1 —	1 10	„ Styria	„	72	78
Schweinschmalz	„	68	70	„ 100	Kilo	1 90	2 10
Speck gehackt	„	64	68	Stroh Lager	„	2 40	2 69
„ frisch	„	54	60	„ Futter	„	1 60	1 80
„ geräuchert	„	68	70	„ Streu	„	1 40	1 50
Reinfette	„	60	62	Bier	öftl.	16	20
Zweischten	„	25	28	Wein	„	28	64
Zucker	„	38	42	Brantwein	„	32	80
Kümmel	„	36	44				

Braut-Seide 65 Kr.

bis fl. 14.65 per Meter — ab meinen eigenen Fabriken.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 45 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.)

Zu Roben und Blousen
ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.
Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Vereinigte Parquetten-Tischler, Graz

Brückenkopfgasse 5.

Hauptniederlage der

Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN

empfehlen ihr großes Lager von

Eichensriesbrettel und Parquetten aus slavonischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales.

Coulante Preise bei schnellster Bedienung.

Ein kaufmännisch gebildeter Mann,

37 Jahre alt, gesund und kräftig, mit schöner Handschrift, bittet um eine Stelle als Reisender, Magazinier, Plakmeister oder in einer Brauerei zc. zc. Zuschriften erbeten unter „Deutsche Ehrlichkeit“ an d. Verw. d. Bl.

Kärntner

Römer-Quelle

feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Catarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

Das

Steinmetzgeschäft J. Murnig's Nachf.

Marburg

1208

Kaiserstrasse 18 Theatergasse 18
empfehlst sich zur Ausführung aller Steinmetzarbeiten. Großes Grabsteinlager.
Billigste Preise.

Ant. Gaiser, Inhaber. Karl Kociandic, Steinmetzmeister.

Bauplätze

südliche und westliche Lage in der Kärntnervorstadt, sind unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Anzufragen bei der Eigentümerin Frau **Selene Tischernitschek**, Theatergasse 11, Marburg. 210

Möbliertes Zimmer

für einen stabilen soliden Herrn sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 289

Verkäuferin

für ein Ledergeschäft, welche der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, wird gesucht. Bevorzugt sind solche, welche in gleichem Geschäft schon bedienstet waren. Anträge bis 15. Februar an **Josef Herzmann** in Gilt. 261

Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche ist bis 1. März an eine ruhige stabile und kinderlose Partei zu vergeben. Herrengasse 8. 243

Ein Haus

sammt Garten zu verkaufen, Kärntnerstraße 108.

Reines

Weingeläger

kauft jedes Quantum per Hektoliter fl. 5—6 1/2, je nach den Gebirgen

Felix Schmidl, Marburg.

Executive Fahrnisse = Versteigerung.

Die executive Versteigerung der Anton Grillitsch'schen Fahrnisse, bestehend in Lederwaren, Zubehörtartikeln, Geschäfts-Einrichtung und Buchforderungen findet am **Montag, den 14. Februar 1898** von 9 bis 12 Uhr im Geschäftslocale des Executen, Burggasse 2 in Marburg statt, und werden die zur Feilbietung gelangenden Gegenstände bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzwerte, jedoch gegen sogleiche Barzahlung und Begleichung hintangegeben werden.

Für die Kauflustigen liegt ein Verzeichnis der feilzubietenden Gegenstände in der Kanzlei des **Dr. Heinrich Haas** in Marburg, Tegetthoffstraße 36, zur Einsicht auf. 301

Beamtenposten!

Junger Mann, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit gut leserlicher Schrift, wird in der Grazer Kanzlei einer Actien-Gesellschaft, mit einem Monatsgehalt von 45 fl. aufgenommen. Im Falle guter Verwendbarkeit und vorzüglichen Verhaltens ist Aussicht auf definitive Anstellung mit Pensions-Verechtigungen vorhanden. Gesuche in deutscher und slovenischer Sprache (mit Zeugnis-Abschriften) unter „201.191“ Graz, postlagernd. 282



nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Marmorplatten

in allen Dessins und Grössen
 besonders empfohlen für Kaffeehäuser u. Zuckerbäckereien als **Tischplatten**.
 Tischern und Sesseln zu **Wandverkleidungen** und als **Büdel-**
platten. Platten für **Waschtische, Nachtkasteln, Badewannen,**
Zuschriften u. s. w. Vorrätig sind außer **Carrara, St. Anna,**
belg. Granit, portoro, rosso di verona, auch alle neuesten modernen Sorten als: **Mühlberge,**
Borngrund, Unica, Bongart, Numenau u., **Marmore** mit
 herrlichem Farbenspiel. **Ersatzteile** gebrochener **Möbelplatten** werden
 schnellstens durch neue ersetzt.

Ueberrahme sämtlicher **Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten**
 zur exakten Ausführung bei möglichst billigen Preisen.

Kunst- und Bau-Steinmetzgeschäft J. F. PEYER
 Kokosdineggasse **Marburg.** Hilariusstraße.

So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen,
 Hast alles, was Menschen Begehrt,
 Doch hättest den schönsten Teint Du,
 Würd'st glänzen Du noch viel mehr.
 Was nützen Dir Gold und Geschmeide,
 Wenn Du nicht die Blume kannst sein.
 Von der einst Heine gesungen:
 So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen würd'st geben,
 Du gerne, wenn blendend weiß,
 Ein schöner Teint zu eigen
 Würd' Dir als der schönste Preis.
 Darob doch nicht brauch'st Dich zu grämen
 Seit Grolsch, wie weltbekannt,
 Die **Foenum-graecum-Seife,**
 Wie die von **Heublumen** erfand.

3. In Pfarrer Kneip's Büchern du findest
 Die gleichen Räder als Cur
 Auch in jenen Fällen brauche
 Jetzt Grolsch's Seifen nur.
 Die streng nach Kneip'schen System
 Natürlichste Mittel sind.
 Wodurch so manches Uebel wird beseitigt
 Und der Körper wird verjüngt.

4. Und manche **Heublumenseife**
 Und **Foenum-graecum** Dich schön,
 Dann bist Du wie die Perle,
 So herrlich anzusehn.
 Du bist Du wie die Blume,
 Blühend im Sonnenschein,
 Von der einst Heine gesungen,
 So schön, so hold und so rein!!

Grolsch's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr.

wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint
 und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolsch's Foenum-graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr.
 erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der
 Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Akne
 sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen-
 und Foenum-graecum-Extract ganz besonders zu Wädern nach den Ideen weiland
 Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nach-
 nahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grolsch in Brünn
 (Mähren.)

Einzelne zu haben in **Marburg** bei **M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.**

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner **sicheren, milden,**
gleichmäßigen Wirkung. — Man beachte auf der Etiquette die
 Firma **Andreas Saxlehner, Altbewährt. Verlässlich.**

Unentbehrlich
 im Haushalte.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrengasse 54, parterre



empfehlen ihr reichhaltiges Lager der neuesten
 Modelle in **Wignon-, Stutz-, Salon-**
und Concertflügeln, Pianinos und
Harmoniums aus den hervorragendsten
 Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise: **neue Flügel** von
250 fl. bis 1200 fl.

Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems
 von 60 fl. aufwärts. Schriftliche Garantie.
 Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf
 überspielter Claviere. — Billigste Miete.

Allein-Vertretung

für **Marburg und Umgebung** der Weltfirma

Friedrich Ehrbar

k. u. k. Hof- und Kammer-Clavierfabrikant in Wien,
 sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von **Rudolf Pastr & Co.**
 in **Königsgrätz.**

August Knobloch's Nachfolger

2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12

gegründet 1835.

Reines Weingeläger

kaufen jedes Quantum zu bestem
 Preise 141

Albrecht & Strohbach
 Herrengasse.

Schweizerhaus

(Wolfzettel)

eine Stunde von **Marburg**, auch im
 Winter bei günstigem Wetter schöner
 Ausflug. Gute Getränke u. Speisen
 vorrätig. — Größere Gesellschaften
 werden erucht, vorher durch Postkarte
 ihre Ankunft anzuzeigen.

Indian-Federn

ausgezeichnet als Bettfedern, per Kilo
40 Kr. sind zu haben im **Gier-**
Magazin, Wellingerstraße 3.

Die **Güterverwaltung Perbersdorf**
 verkauft ab **Bahnstation Wildon, Steier-**
mark, gegen Nachnahme: 208

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb,
8, 10, 12 Kr. und **1897er Aus-**
lese 25 Kr. per Liter.

Die **Uniformierungs-Anstalten**

des 2630

L. Witamas
Wien, III/3, Rennweg 11,
Graz, Neuer Thonhof, Eingang Pfarr-
gasse 1, 1. Stock

liefern complete Ausrüstungen für k. u. k.
 Officiere, Einjährig-Freiw. und Cadetten
 aller Waffengattungen, k. k. Staats- und
 Bahnbeamte, elegant und billigst. Für
 richterliche und staatsanwaltliche Beamte
Talare und **Baretts.** — Für Bahn-
 beamte **Achselklappen** nach neuer
 Vorschrift in Gold und unverwundlichem
 Metall. Alle Fechtrequisiten in solidester
 Ausführung. — Auswärtige Aufträge
 werden umgehend effectuirt.

Nach beendigtem Unterrichte
 Zeugnis u. Stellenvermittlung

Buchhaltung
 kaufm. Rechnen, Correspondenz,
 Wechselrecht und **Stenographie**
 lehrt brieflich nach ausgez.
 Methode d. I. Kaufm. Unter-
 richts-Comptoir C. Löw, Wien,
 VIII Plaristengasse 58.
 1890 Schüler ausgebildet.

zu

verpachten

eine gut gehende Gemischtwarenhand-
 lung am Lande unter sehr vorteil-
 haften Bedingungen. Tageslohnung 25
 bis 30 fl. Anz. d. B. 122

50 Mehen

weiße Rüben

und ein halbgedeckter Wagen zu ver-
 kaufen. Seizerhofgasse 5. 265

Ein

150

schönes Gesicht

zarte Hände, Beseitigung aller
 Hautmängel, erhältlich durch Ge-
 brauch des weltberühmten, ärztlich
 empfohlenen

Serail-Crème

von **W. Reichert, Berlin**
 (ein Goldcream, keine Schminke).
 Preis fl. 1.— und fl. 1.50

Serail-Puder

das beste Gesichtspuder der Welt,
 unschädlich, deff, festhaltend, un-
 sichtbar, wird in höchsten Kreisen
 und von ersten Künstlerinnen an-
 gewendet. Preis 60 Kr. und 1 fl.
 Man fordere stets die Fabrikate von

W. Reichert, Berlin.
 Max Wolfram, Droguist.

Lernet Radfahren!

Geheizter Salon, tüchtige Fahrlehrer und gute
 Räder stehen zur Verfügung.

Anmeldungen:

ALOIS HEU, Herrengasse 24.

Unentbehrliches

Drachtwerk für jeden Gebildeten
 um billigen Preis:



Denkmäler der Kunst.

Architektur, Skulptur, Malerei.

Zur Uebersicht
 ihres Entwicklungsganges von den
 ersten künstlerischen Versuchen bis zu
 den Standpunkten der Gegenwart.

Bearbeitet von

Prof. Dr. W. Lübke

und

Prof. Dr. G. von Lühov.

Mit ca. 2500 Darstellungen.

Neuere Auflage.

Klassiker-Ausgabe.

203 Tafeln in Lithographie, darunter 7 in
 Farbendruck.

36 Lieferungen à M. 1.—.

Fracht-Ausgabe.

185 Tafeln in Stahlstich, 7 in Farbendruck
 und 11 in Photolithographie.

36 Lieferungen à M. 2.—.

Carton zum Aufbewahren der Lieferungen
 M. 2.—.

Die „Denkmäler der Kunst“ bieten bei tadelloser, hochgelegener Ausstattung das Wichtigste
 und Schönste, was im Bereiche der Kunst geschaffen wurde. Es ist durch dieselben jedermann
 Gelegenheit geboten,

um einen ganz unerhört billigen Preis

in den Besitz eines wahrhaften Kunstmuseums zu gelangen.

Faul Jess Verlag in Stuttgart.

Zu beziehen, auch zur Ansicht, durch alle Buchhandlungen.

Echt russische Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorrieh, aus einem Stück gewalkt.

Einzigler Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände. Versandt durch

Ignaz Reder, Wien, Mariahilferstrasse 107.

Preis-courante gratis und franco.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für **Steiermark, Kärnten und Krain** in **Graz**
Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über **Kr. 17,000,000.**

Versicherungsbestand über **Kr. 81,000,000.**

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis-
 und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Ge-**
winnantheil; ferner äußerst vorteilhafte Associations-Versicherungen,
 günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten**
 die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückertattung**
der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capi-
tales und die **Universal-Versicherung** mit steigender **Ver-**
sicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit
 im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegerversicherung u. Billigste
 Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für **Steiermark, Kärnten und Krain** in **Graz**,
Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über **Francen 8,000,000.**

Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt
 coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krüzick.

Zuckerin Nr. 9

in Portionstabletten besitzt eine so große Süßkraft,
 daß der Süßwert von

1/2 Kilo Zucker nur 3 1/2 Kreuzer

kostet. Für einen Kreuzer kann man 6 Tassen Kaffee
 verjüßen. 239

Es werden auch minderwertige Tabletten angeboten; man
 verlange ausdrücklich „Zuckerin“-Tabletten.

Erhältlich in Gemischtwarenhandlungen und bei Greisklern.

Niederlagen vergibt: **J. Weis, Wien, 6 Bez., Eszterhazy-**
gasse Nr. 12.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für die Herstellung von Betonkanälen werden hiemit folgende Arbeiten zur Vergebung ausgeschrieben:

Betonarbeiten im voranschlagten Betrage von . . . 28.000 fl.
Lieferung der Eisenwaren 1.200 fl.
Pläne, Kostenvoranschläge und Uebernahmsbedingungen können vom 3. Februar 1898 an im städtischen Bauamte am Rathhause eingesehen werden. Die Angebote sind für jede der oben angeführten Arbeiten gesondert zu stellen, denselben ist eine Bestätigung des Stadtzahlamtes über das erlegte Neugeld, welches 5% des für die betreffende Arbeitsgattung voranschlagten Kostenbetrages zu betragen hat, beizufügen.

Das Neugeld kann in Barem, in Staatspapieren oder steiermärk. Sparcassebücheln erlegt werden. In den Angeboten ist mit Ziffern und Worten anzugeben, gegen wie viele Procente Aufzahlung oder Nachlaß zu den in dem Kostenvoranschlag angeführten Preisen der Anbieter die Arbeiten zu übernehmen sich verbindet. — Angebote werden bis zum 18. Februar 1898, 11 Uhr vormittags angenommen.

Später einlangende Angebote, oder solche, denen die Bestätigung über das erlegte Neugeld nicht beiliegt, oder in denen der Nachlaß oder die Aufzahlung zu den im Kostenvoranschlag angeführten Preisen nicht in Procenten angegeben ist, werden nicht berücksichtigt. Der Gemeinderath behält sich die freie Wahl unter den Bewerbern vor, ohne an das mindeste Angebot gebunden zu sein.

Stadtrath Marburg, am 1. Februar 1898.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Reines Weingeläger

kauf jedes Quantum per Hektoliter fl. 5 — 6 1/2, je nach den Gebirgen

R. Wieser, Brennerei in Kötsch.

Französischer Lehrer

oder Lehrerin, welcher billig und womöglich nach der Ahn'schen Methode unterrichtet, wird ersucht, seine Adresse sammt dem zu leistenden Betrag unter Chiffre „Französisch“ a. d. Verw. d. Bl. abzugeben. 295

Baustellen

an der Gemeindeftraße in Pobersch verkauft per Quadratmeter um 10 Kr. **Karl Glüder, Schillerstraße 8.**

Billiger Kostort

wird gesucht, womöglich mit Studenten, welche französisch lernen od. schon können. Offerte unter „Kostort“ an die Verw. d. Bl. 296

Bassist

für eine Tiroler Gesellschaft wird sogleich aufgenommen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 297

Clavier- und Piano-Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg**

Clavier- und Zither-Lehrerin



Herrengasse 26 gegenüber Café Central.

Zu verkaufen

ein sehr gut erhaltener Flügel aus der bewährten Firma Simon in Wien. Preis 160 Gulden. Adresse in der Verw. d. Bl. 298

Selbstthätige

Wasserversorgungsanlagen

für hochgelegene, wasserarme Wirtschaftshöfe, Gärten, Dörfer und Städte baut unter Garantie hinreichender Wasserbeschaffung die größte Specialfabrik für Wasserleitungen und Pumpen des **Ant. Kunz** in **Mähr. Weiskirchen**. Approp. Kostenvoranschläge gratis und franco. 2

Lehrjunge

wird in der Schlossgärtnerei in Kranichsfeld sofort unter günstigen Verhältnissen aufgenommen. Auskunft bei **H. Faltis, Schlossgärtner**. 281

Ein verlässlicher

Kutscher

wird aufgenommen bei **Franz Duandest, Mellingerstraße**.

Telephonblock

zum Aufzeichnen der Mittheilungen 1 Stück 50 Kr. zu haben bei **J. Kralik, Postgasse 4. Marburg.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und tröstlicher Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unseres lieben guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Vincenz Kreuzberger

sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sagen wir allen, besonders der löbl. Südbahn-Vierteltafel für die Abführung des ergreifenden Trauerchores, unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Marburg, am 8. Februar 1898.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Casino-Restoration.

Voranzeige!

Fasching-Dienstag, den 22. Februar 1898

Grosse Masken-Redoute

im neuen Concertsaale,

Amsternmittwoch, den 23. Februar i. J. **Häringschmaus.**

Zwei schöne 254

Wohnungen

mit 4 Zimmern, Küche und Gartenanteil sofort zu vergeben Elisabethstraße 20. Anzufragen bei **Franz Derwuschel, Baumeister.**

Fräulein

aus seinem Hause, der **Buchhaltung** und **Correspondenz** mächtig, mit schönen Zeugnissen, wünscht Stelle in einem Comptoir oder in seinem Geschäft als Cassierin event. Verkäuferin. Geneigte Anträge unter **F. L. 17 15** postlagernd Klagenfurt. 286

Obermüller.

Posten wird gesucht von tüchtigem cautionsfähigen Müller. — Anträge unter **Tüchtig** an das Annoncen-Bureau **Kienreich** in Graz. 284

Wohnung

mit 3 Zimmern und Vorzimmer sammt Zugehör ist bis 1. April zu vermieten. Herrengasse 23.

Ein Bäckerlehrling

wird aufgenommen bei **Konrad Frisch** in Radkersburg. 292

Schönes gassenseitiges

Zimmer

event. zwei, nahe des Gerichtshofes, unmobliert, bis 15. April zu vermieten. Anfrage Verw. d. Bl. 294

Ein Wäscheaufzug

zu verkaufen. Schillerstraße 12.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik Marburg.

Zu verkaufen:

ein großes stockhohes Haus, fünf Percent Reinertrag. Anzufragen bei Baumeister **Franz Derwuschel.**

Zwei schöne

möblierte Zimmer

mit Vorzimmer zu vermieten, sowie ein gutes Clavier zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 257

Englischer

Conversations-Curs

für Damen.

Eine Engländerin empfiehlt sich für den Unterricht in ihrer Muttersprache. Adresse Kaiserstraße 6, 1. Stod.

Schöne Wohnung

mit 3 Zimmern nebst Zugehör, im 1. Stod des Neubaus neben der Turnhalle in der Kaiserstraße, ist zu vermieten. 279

Internationales Weltreise-Panorama

Im Hofsalon des Restaurants zum „rothen Fagel“

Viktringhofgasse Nr. 7

Vom 7. bis inclusive 15. Februar 1898

Eine Reise an den Rhein

mit den Städten Köln, Mainz, Koblenz u. s. w. Die Voreisen.

Geöffnet von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends.

Einladung

zur

XXXIV. Hauptversammlung

des

Aushilfscaffes-Vereines in Marburg

r. G. m. b. H.

welche **Samstag, den 12. Februar 1897** um 8 Uhr abends im **Casino-Speisesaale** stattfinden soll; indem wie hiezu unsere Mitglieder zu zahlreicher Theilnahme einladen, verweisen wir auf folgende Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1897.
2. Bericht der Revisoren.
3. Anträge über die Verwendung des Gewinnes.
4. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
5. Antrag um Aenderung der Statuten.
6. Anträge der Mitglieder.
7. Ausscheidung eines Drittheiles des Aufsichtsrathes und Neuwahl desselben. Auszuscheiden haben die Herren Franz Girstmayr, Josef Leeb und Dr. Johann Sernek.
8. Wahl eines Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses von drei Mitgliedern.

Marburg, im Februar 1898.

Der Aufsichtsrath

des Aushilfscaffes-Vereines zu Marburg, r. G. m. b. H.

Sollte um 8 Uhr die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird am **selben Abend um 9 Uhr** eine zweite Versammlung abgehalten, die mit jeder Stimmenzahl beschlussfähig sein wird.

Kundmachung.

Der steierm. Landesauschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der Cultur mit amerikanischen Reben auch im Jahre 1898 je einen ständigen Winzercurs u. zw. an der

1. Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Leibnitz und
3. in der neuerrichteten Centrale für Vermehrung amerikanischer Reben in Rann bei Pettau, durch seine Fachorgane abhalten zu lassen.

Diese Course beginnen mit 1. März und schließen mit Ende November 1898 ab. In Marburg werden in diesem Jahre 12, in Leibnitz 20 und in Rann bei Pettau ebenfalls 20 junge Grundbesitzers- oder Winzersöhne aufgenommen; diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.

Die Ausbildung in diesen Courses ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Borarbeiter und selbständige Winzer bei der amerikanischen Rebenkultur unbedingt nothwendig erscheint.

Nach Schluss des Courses wird den Frequentanten je nach deren Verwendbarkeit ein Zeugnis ausgestellt. Die Bedingungen zur Aufnahme sind:

1. Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr.
2. Ein unbefehltes Vorleben.
3. Müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 1. März bis Ende November 1898 ununterbrochen im Course zu verbleiben und allen, die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landsh. Organe Folge zu leisten.

Die diesbezüglichen, stempelfreien Gesuche sind bis längstens 15. Februar 1898 an den st. term. Landes-Ausschuss zu überreichen.

Graz, im Jänner 1898.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.